Ueber
Freymaurer.

ad Conv. monac. Fr. S. Aug.

Erste Warnung.

Decipimur specie recti.
Hor.

von
Josef Marius Babo.

Sammt zwey Beylagen.

1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I. Brief.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mein Freund!

Obstupui, steteruntque Comæ, et vox faucibus hæsit!

Ich kann Ihnen nicht besser, als dieser Vers ausdrücken, wie mir zu Muthe ward, als ich die landesherrliche Verordnung vom 22sten Junii zu Gesicht bekam: denn so unbestimmt auch dieses Mandat (vermuthlich mit Absicht) abgefaßt ist; so belehrte mich doch der Brief, daß es eigentlich dem heiligen unschuldigen Freymaurerorden gelte.

Ist denn aller Muth, aller hohe Wahrheitssinn von unsern Brüdern gewichen, daß sich in ihrer zahlreichen, glänzenden Loge nicht Kraft genug vorfand, diesen Streich abzuwenden? wie werden wir im Stande seyn, unsre vortrefliche, die Menschheit beglückende Entwürfe auszuführen, da wir uns nicht einmal erhalten konnten? O mein Freund! die Schläge des Fanatismus, als sie plump und laut waren, schadeten unserm Orden nicht viel; nun aber hüllt sich die Verfolgung in Politik, und schwerlich schwerlich werden wir es gegen sie aushalten.

Ich begreife nicht, wie die vornehmsten Mitbrüder unserer Loge bey ihrer stäten Aufmerksamkeit auf alles, was uns und den Staat betrift, diese Verordnung nicht hätten unterdrücken können. Sollten sie nichts davon erfahren haben? Unmöglich. Wir haben ja

Mitbrüder in allen, auch den geheimsten Kollegien, die bishero ihre Pflicht redlich erfüllten, und alles an Handen gaben, wovon die Loge Gebrauch machen konnte. Sind nicht alle Rathsstuben aus unserm Orden besetzt? War unsre Loge dadurch nicht mittelbar die höchste, thätigste Stelle im Lande? Hat sie nicht durch das treue Einverständniß ihrer Mitglieder, die ein Geist, ein Grundsatz belebte, die wichtigsten Aemter besetzt, die wichtigsten Prozesse geschlichtet, und selbst für die Zukunft gesorgt? Woher nun auf einmal diese Ohnmacht? und eben zur Zeit, da unser Einfluß am stärksten, und unser Ansehen durch die mächtigsten Freunde unterstützet war? Es muß schon lange ein verborgener Dämon über unserm Verderben gebrütet haben; gewiß hat eine Kabale einen Weg gefunden, der noch verborgener und sicherer, als der unsrige war. O! daß unter so vielen politischen Nasen keine einzige den Unrath roch! geben sie acht, es wird aufkommen, daß wir die Quelle unsers Verderbens entweder selbst gegraben, oder ihrer anscheinenden Unwichtigkeit halber allzusehr verachtet haben. Wer in unserm Geschäftkreis große Sachen unternehmen will, muß seine Anstalten versteckt halten, oder ihnen wenigst einen Anstrich von Inkonsequenz geben; gegen diesen politischen Grundsatz fehlten wir.

Es gab Mitbrüder unter uns, die, wenn sie ihre drey, vier Bouteillen Wein unterm Knopfloch hatten, mit Bachantenwuth jedem verdächtigen Profanen Tod und Verderben schwuren. Sie wissen, daß ich

aus diesem unbescheidenen Drohen, und all zu lautem Emporstreben unserer Wirbelköpfe schon lange schlimme Händel weißagte, und ihre Versicherung, „ daß wir nichts zu befürchten hätten, weil in ganz „ Baiern kein denkender thätiger Kopf übrig, der „ nicht mit uns verbrüdert oder garantirt wäre," konnte mich nie ganz beruhigen: Ueber das bemerkte ich, daß viele unsrer Zöglinge nicht genug in den Geist unsrer Loge eindrangen; die Schürze, der Stern, der Brudername gefiel ihnen; wenn es aber darauf ankam, der Loge zu dienen, wichtige Nachrichten ihr zu entdecken, so faßte sie das zurückgebliebene Vorurtheil bey den Haaren. Sie zitterten, dem Vater ein Geheimniß abzulauschen, oder einen geheimen Aufsatz zum Behuf der Loge in Abschrift zu nehmen, und die es thaten bedeuten es wieder, ihre kindische Angst verrieth sie; ihr Eifer schadete uns mehr, als er nutzte.

Ich war immer gegen die unvorsichtige Aufnahme junger Leute, weil ich wußte, daß die Einweihung in unserm Geheimnisse nicht allemal die alten Erbsünden von Patriotismus und Fürstenliebe zu vertilgen im Stande ist. Es gehört langes Nachdenken dazu, bis man sich dieser seichten grundlosen Volkspflichten entwöhnet, und mit starkem Geistesschwung zu jenen allein seligmachenden Grundsätzen wahrer Weisheit erhebt: jeder Jüngling wird zurückschaudern, wenn man ihm die Grundsätze der Cyrenaiker oder Theodorer erklärt, nach und nach aber wird er sie mit Enthusiasmus umfassen.

Mein ehemaliger Vorschlag, eine Vorbereitungs-klasse zu errichten, worinn man die jungen Leute mit ächten Pyrhonismus erfüllt, und sie zu unsern Absichten geschickt gemacht hätte, scheint mir noch immer der beßte: diese Lehre, so weit sie ein Jüngling fassen kann, hätte uns Subjekte geliefert, tauglich zu jeder Form und Wendung. Sie behaupteten damals, daß die Schulphilosophie zu dieser Absicht noch dienlicher sey, weil sie **gar keinen** Eindruck auf das Gemüth macht, und den Kopf nur mit Worten füllt, denen man nachher im praktischen Leben jede beliebige Bedeutung geben kann; sie sagten scherzweise, daß der Staat selbst durch seine Universität und Gymnasien für unsre Vorbereitungsklasse gesorgt hätte, besonders, da man darauf zu sehen habe, die wichtigsten Lehrämter aus unserm Orden zu besetzen: doch die stärkste Einwendung blieb immer das Geld, weil sie mit gutem Grunde dafür hielten, junge Leute würden nur für die wirkliche Aufnahme zahlen. Da mußte ich schweigen, denn ich weis, daß man mit dieser Salbe Thüre sprengen muß, und Mäuler sperren, Finger bewegen, und Köpfe betäuben. Wie aber, wenn man die jungen Herren nach der Aufnahme ein paar Jahre lang mit Ordensbändern, Symbolen rc. rc. spielen, und nach und nach nur die tauglichsten zu unsern Geheimnissen hätte eintreten lassen?

Ich weis wohl, daß das im Politischen immer geschah; dieß war stets der Vorbehalt des engeren Ausschusses, und die übrigen waren nur Werkzeuge;

aber

aber auch im Scientifischen hätte man die nämliche Vorsicht brauchen sollen. Nur wenig Köpfe waren fähig, unsre Lehre zu fassen: es gehört lange Vorbereitung, und eignes Denken dazu, um sich in Grundsätze zu finden, die von den gemeinen so weit entfernet sind, wie die Wahrheit vom Irrthum.

Einige unsrer Jünglinge erstaunten, als sie Sätze vortragen hörten, die ihr schulmäßiger schüchterner Verstand nicht von ferne zu ahnden wagte; andere konnten ihr inneres Frohlocken nicht bergen, als sie fanden, daß jene Lebensart, die sie aus natürlichem Trieb und Temperamentsdrang schon vorher geführt hatten, nun von einer systematischen Philosophie gut geheißen werde: jene wurden nachdenkend, schwermüthig; der Vater fand seinen Sohn, die Frau ihren Mann geändert, sie fand, daß er es seit seinem Eintritt in unsern Orden sey; sie fluchten auf uns. Die andern wurden ausgelassen, predigten unsere Grundsätze, wenn sich kein anderer Zuhörer vorfand, den Mägden in der Küche, thaten geheimnißvoll, und verriethen dadurch das Geheimniß, und auch diese brachten den Fluch ihrer Familie auf uns.

Auch gab es andere, die überall, wo sie sich befanden, aus übergroßem Enthusiasmus ihre Ohren so merkbar in die Höhe reckten, um jedes Wort deutlich aufzufangen, daß diese Anspannung aus ihrem Gesichte ein sprechendes Spionengesicht machte: hieher gehört vorzüglich der Herr ich weis nicht von was, den uns Regensburg oder Maynz gesandt hat. Er hat

die wahrhafte Physiognomie eines abgerichteten Spürhundes: jeder Hausvater wird sich vor ihm segnen. Wenn sie glaubten, daß er der Loge nützlich seyn könnte; so hätten sie ihn allzeit an der Schnur leiten sollen; so aber verscheuchte er mehr, als er entdeckte.

Quo diversus abis? aber ich könnte ewig so fortschreiben, wenn mir das Mandat immer vor den Augen läge.

Ich lese, und lese es wieder, und finde zwar, daß dieses Stück Papier uns eigentlich nicht viel zu schaffen machen würde, wenn nicht Anlaß und Folgen dabey in Erwägung kämen. Schüchterne Leute, die nur die Hoffnung einer Beförderung an uns hielt, werden zurücktreten; der Enthusiasmus der andern wird aus Mangel an Nahrung erlöschen, die Bande sind aufgelößt, innerer Zwist wird uns schwächen, getrennt werden wir, unter dem Anfalle der Verfolger erliegen. Ja, wenn wir predigen und Beicht hören dürften; so ließ sich mit Gewißheit sagen: Portæ inferi non prævalebunt; aber wir haben Weib und Kinder, Geschäfte und Hoffnungen, Verbindungen und Verhältnisse, und werden dadurch gezwungen, den Mann, den Vater, den Bürger, den Beamten zu spielen.

Und da, woher diese Verordnung kam, werden sich Augen finden, die über unser Betragen forschen, und vielleicht dem Tempo entgegen sehen, um den Hauptstreich auf uns zu führen. Wenn es wahr ist, daß einige unsrer Absichten und Entwürfe

in

in ungeweihte Hände gerathen sind, und wenn dadurch das Mandat veranlaßt worden; so ist es all zu glimpflich, um zu trauen. Man hat nur die Hand erst aufgehoben: es gehört Vorsicht dazu, dem Schlage zu entgehen. Mein Rath wäre, alle Versammlungen vor der Hand zu unterlassen, und eine andere Art ausfindig zu machen, wie das Band der Eintracht bis zu bessern Zeiten unter den Brüdern erhalten werden kann: ich wünschte auch, daß wir unsers Hauses in Athen * mit guter Art los würden; denn das macht zu viel Aufsehens, und Geld wäre uns dermal nützlicher.

Verhüten Sie, so viel Sie können, das unvorsichtige Zusammenrotten, Ohrenflüstern ꝛc. der Brüder an öffentlichen Orten, wodurch sie sich allzusehr vor den Profanen auszeichnen, und die Aufmerksamkeit des Publikums erregen. Es gab Leute, die ganz zuverläßig den Tag angeben können, an welchem dieser oder jener in unsern Orden aufgenommen würde; sie bemerkten nämlich, daß der Mann auf einmal von den unsrigen mit Brüderküssen überhäuft wird, da sie ihn Tags vorher über die Achsel ansahen.

Das dreiste, ungestümme Raisonniren über das Mandat taugt unsrer Sache eben auch nicht viel. Male cuncta ministrat impetus: besser wärs, die jungen Enthusiasten hätten geschwiegen. Ihre De-
klama=

* München.

klamation soll Wort vor Wort zur höchsten Stelle gebracht worden seyn. Warum nahmen wir nicht vielmehr die Miene der Gleichgültigkeit an, gleichsam als beträfe uns der Verboth auf keine Weise?

Ich vertrau in allem auf Ihre Einsicht; Ihre ausgebreitete Verbindung mit den Matadors unsers Landes giebt Ihnen tausend Wege an die Hand, die erschütterte Maschiene wieder in Gang zu bringen.

In Erwartung einer tröstlichen Antwort bin ich rc. rc.

Ephesus *
den 1sten Thirmeh. **

II. Brief.

Rex est, qui nihil metuit. Ich reisse mich aus meinen Geschäften, um Ihnen mit ein paar Worten ihre Furcht zu benehmen. Wenn nicht alles verlohren ist, so ist gar nichts verlohren. Manche nützliche Entdeckung blieb ohne das Mandat ungemacht. Nun kenne ich unsre zuverläßigen Mitbrüder, nun kenne ich unsre Feinde: Wehe dem, der bey dieser Gelegenheit frohlockte, er hat Verderben auf sein Haupt gelacht.

Ich

* Ingolstadt.   ** Heumonat.

Ich habe die Tage der Zerstörung benutzt, und unsrer Rache ein Diarium gehalten. Mehr dann 50 Namen stehen schon darinn aufgezeichnet dem Verderben, und — — wenn eine Miene erstickt, so laß ich die andere springen. Wir haben große Freunde; einige aus Neigung, andre aus Furcht, weil ich ihre Schande im Schreibpult liegen habe. Das Band ist stärker, als Liebe. Sie müssen mit, und für uns streiten, unsre Gegner unterdrücken, und wenn ich wollte, morden. Wer sich immer unserm Fortgang in den Weg stellt, wird zertretten: wenn auch tausend Opfer der guten Sache fallen; Millionen gewinnen.

Ich schwöre es heilig und fest, mein eigner Vortheil soll mir nicht so sehr angelegen seyn, als das Verderben unsrer Feinde: es soll werden: nihil interest, quo modo.

Das Band ist noch nicht so sehr zerrissen, als Sie glauben; wir haben ja noch die mildthätige Gesellschaft. Wer will uns hinter diesem heiligen Schild anfallen? Das Mandat hat uns nur von der Spreu gereiniget, unser System hat nicht das geringste gelitten.

Was mich einigermassen in Verlegenheit bringen könnte, ist der zu befürchtende Mangel künftiger Beyträge. Unser Geldvorrath wird bald alle, und von was wollen wir unsern Diomedes

besol-

besolden? Sie wissen, wie nützlich er uns war, und ist: Dahin müssen wir jetzt mit allen Kräften denken.

Haben Sie indessen einen oder den andern verdächtigen Profanen wahrgenommen; so bereichern Sie mein schwarzes Register mit seinem Namen!

Uebrigens arbeiten sie muthig fort, Concordia res parvæ crescunt; erhalten sie die Eintracht der Brüder in Ephesus, und nehmen sie jeden Tauglichen auf! Vergessen sie nie, quod Rex sit, qui nihil metuit.

Athen

den 8ten Thirmeh.

Vorstehende Briefe kamen mir von ungefehr zur Hand, als ich bewogen durch die allgemeine Unzufriedenheit des profanen Publikums, und durch das Churbayrische Verboth vom 22ten Brachmonat, mir vorgenommen hatte, einige Gedanken über Freymaurerey überhaupt, und über den esprit de Corps der gegenwärtig herrschenden Loge in Bayern zu entwerfen. Jene Briefe stehen nur als Beyträge, nicht als der Grund meiner Abhandlung da.

Weit entfernt, daß meine Absicht aus einer partheyischen Gesinnung gegen den Orden, oder irgend einem

einem andern Vorurtheile entspringen sollte, so gebe ich mich hier vielmehr öffentlich, und ohne Menschenfurcht meinen ehemaligen Mitbrüdern aus der ächten wahrhaften Loge de la Magnanimité zu N** als ihren Bruder Berengarius mit dem Simbol: Avida est periculi *Virtus* zu erkennen.

Man schildert die Freymaurerey überhaupt als eine auf Grundsätze und wechselseitige Pflichten gegründete Verbrüderung, deren Endzweck Tugend und Wahrheit ist, nach welchen sie unter dem Schirm des undurchdringlichsten Geheimnisses zu gelangen trachtet. Worzu das undurchdringliche Geheimniß? — weil der große Haufe zu kurzsichtig ist, um alle Wahrheiten zu fassen, weil es zu viel böse, dumme, fanatische Menschen giebt, als daß der Rechtschaffne öffentlich den Weg der Wahrheit wandeln könnte.

Ich gab einst als Privatmann einer solchen Verbrüderung meinen ganzen Beyfall, und lernte in der That Männer kennen, von welchen ich noch sagen muß: ego illos veneror, & tantis nominibus assurgo.

Mein jugendlicher Enthusiasmus, den man durch angenehme Bilder und Lieblingstäuschungen mehr anzuflammen wußte, ließ mich nicht wähnen, daß außer dem Orden ein tugendhafter Mann auf Erden lebe: Voll des Wunsches, die ganze Welt zu beglücken, war ich intolerant gegen meinen nächsten Nachbar, weil er ein Laye war. O des armen

Blend-

Blendwerks! wer das Wohl der ganzen Menschheit mit einemmal vor Augen hat, schielt allezeit über den Kreis, in dem er wirken könnte, hinweg: meistens schadet er den Nahestehenden durch seine närrische Gebärden, überall wirken zu wollen. Aber

Nil adeo magnum, nec tam mirabile quicquam
Principio, quod non minuant mirarier omnes paulatim.

Erfahrung und Nachdenken brachten mich von meinem Irrthum zurück. Ich fand, daß bis auf das Geheimnißvolle keine einzige Bruderschaft in der Welt der obigen Schilderung weniger entspräche, als die Freymaurerey, wie sie von den meisten Logen getrieben wird. Ich fand, daß jene wirklich verehrungswürdige Männer nur von ihren schwachen Seiten mit dem Orden zusammenhiengen. Eine wichtige Bemerkung, und eben so wahr! Ihr Ehrgeitz, ihre Herrschsucht, und andere fehlerhafte Neigungen fanden in der Loge, was sie außer derselben nicht gefunden haben würden, Nahrung und Mittel, sich selbst wenigst auf eine blendende Art zu sättigen: was sie Edles, Großes an sich hatten, daran hatte der Orden nicht den mindesten Antheil. Was sie Tadelnswürdiges an sich hatten, gehörte ganz dem Orden: hieher gehört Lessing: wer mir das längnet, gab sich gewiß nicht so viel Mühe, als ich, ihn von dieser Seite zu prüfen.

Ich fand ferner, wenn ich in mich selbst zurückgieng, daß ich in der Würde des Staatsbürgers um

eben

eben so viel herunter fiel, als ich in der Würde des Maurers zu steigen glaubte.

Es ergab sich in meinen Augen eine so große Kluft zwischen einem patriotischen Mitgliede seines Staats, und der Gesellschaft, und einen heutigen Maurer, daß ich es für unmöglich halte, beyde zu vereinigen. Vaterland, Landesfürst, Aeltern, Verwandte, Freunde, werden dem Maurer ganz sinnleere Namen, denn sein Kosmopolitengeist umfasset das All, und achtet der nähern häuslichen Pflichten nicht.

Ihr Weltverbesserer! zeigt eure Thatkraft erst zwischen euern vier Pfählen, erfüllt eure bürgerlichen Pflichten genau und redlich; und bleiben euch dann noch Kräfte übrig; so ladet euch fremde Pflichten auf!

Nun dünkt mir, kömmt folgender Satz nicht mehr ganz unvorbereitet: **Daß keine weise Regierung eine Freymaurerloge (ohne gewisse Bedingniß) in ihrem Lande dulden soll**

Schwärmer! lärme nicht über Intoleranz und Fanatismus! komm, laß uns die Sache untersuchen! —

Was sucht ihr durch eure zahlreiche geschworne Verbrüderung unter der Decke des finstersten Geheimnisses? hohe Weisheit und Tugend? — gut. Wenn nun aber eure Philosophie von der Art wäre, daß sie der eingeführten Religion, den Pflichten der Gesellschaft, den Gesetzen des Staates gerade widerspräche? wenn ihr z. B. (wovon im ersten Briefe Meldung geschieht) Cyrenaiker, oder gar Theodorer wäret, die

dafür

dafür hielten, daß der Diebstahl, Kirchenraub, Unzucht, und alle Arten von Ausschweifungen dem Weisen erlaubt seyen, wenn sie ihm Nutzen und Vergnügen brächten.* Seyd ihr das nicht? — wer versichert dem Staat euer Betragen, eure Handlungen? — Es giebt aber unter euch, so wie in jeder zahlreichen Gesellschaft, mehr Bösewichter, als Rechtschaffene; und es ist Thatsache, daß mancher Nichtswürdige, mancher Niederträchtige in euern Logen nicht nur aufgenommen, sondern bey immer wachsender Nichtswürdigkeit sich zu höhern Graden meritirt habe, das läugnet nicht! denn jede Stadt hat wenigst einen Beweis davon in ihren Mauren.

Ist Freymaurerey eine eigne Schule der Weisheit? — welche sind ihre Grundsätze? der Staat hat unfehlbar, so, wie bey jeder Erziehungs- und Schulanstalt, bey jeder Gemeinde, das Recht, darnach zu fragen, jeder Bürger darf Wissenschaft davon verlangen; und weigert ihr euch, sie öffentlich zu geben; so könnt ihr nicht über Verfolgung klagen, wenn man euch als Verräther ꝛc. ꝛc. behandelt. Auch der toleranteste Staat schränkt allezeit die Freyheit zu denken auf den einzelnen Privatmann ein; will er einen Anhang, eine Sekte, eine Gemeinde errichten, seine Grundsätze andern predigen, so muß er auktorisirt seyn, oder er läuft Gefahr, aus dem Lande gestäupt

zu

* κλέψειν τε καὶ μοιχεύσειν καὶ ἱεροσυλάσειν ἐν καιρῷ Diog. Laert. in vita Aristippi L. I. Segm. 99.

zu werden, — und das mit Recht. Dürfte wohl einer in Berlin den Alkoran lehren, und heimliche Moscheen halten? — Ob nun Religion, oder Philosophie der Gegenstand eurer geheimen Zusammenkünfte sind, (ich will's nicht wissen) so kann das eine so wenig als das andere dem Staate gleichgültig seyn; denn außer der von ihm geduldeten, gutgeheißenen Religion ist jede andere nichts mehr, und nichts weniger als Philosophie: aus beyden entspringen Handlungsgrundsätze, um welche der Staat bekümmert seyn muß.

Nichts ist so abscheulich, das nicht von einer Religionssekte geglaubt, oder von einer Philosophensekte behauptet, und in Handlung gebracht worden wäre; bedenken wir nur, was ein Cyniker auf öffentlicher Strasse that, und zwar in der Ueberzeugung, wohl zu thun.

Das Betragen eurer meisten Mitbrüder zeugt wider euch und eure Lehre; das Volk ist überall gegen euch, die wenigen Rechtschaffnen wären es außer dem Orden eben auch, oder wohl noch mehr. Das alles ist Thatsache, und wenn die Vermuthung von der Schädlichkeit des Freymaurerordens gegen die Vermuthung von seiner Unschädlichkeit sich wie 1 — 100 verhielt, so wäre das Grund genug, daß eine weise Regierung ihn nicht dulde, es sey dann, daß irgend ein offenbarer Nutzen seines Daseyns überwiege, welches der Orden zn erweisen hätte.

Ihr nennt euch Illuminaten, erleuchtete Menschen, und gebt vor, aus euerm Mittel käme Auf-

klärung unter das Volk: woher habt ihr das Licht? wer gab es euch? zeigt uns doch nur einen einzigen unter euch, der so weise und tugendhaft ist, daß man keinen eben so weisen und tugendhaften Profanen ihm an die Seite stellen könne. Zeigt uns unter euren Schriften, mit denen ihr jetzt die Welt überschwemmt, nur eine einzige, die an Geist und Wahrheit sich dem Mittelmäßigen nähere; wenn eure Weisheit mit unsrer Religion, mit unsern Gesellschaftsgrundsätzen harmoniret, so versteckt sie nicht, theilt sie uns mit! Si cum hac Exceptione detur Sapientia, ut illam inclusam teneam, nec enuntiem, rejiciam. So dachten die Weisen von jeher: nichts war ihnen mehr zuwider, als Alleingenuß und Finsterniß.

Ist aber eure Weisheit unsrer Religion und unsern Gesellschaftsgrundsätzen zuwider; so seyd ihr schleichendes Gift im Staatskörper, ihr untergrabt seine Grundfeste, zerreißt seine Bande.

Nehmen wir an, es könne ein weiser Mann nach langem Nachsinnen sich mit Wahrheit überzeugen, daß unsre Religions- und politische Verfassung ganz, oder zum Theil ein Gewebe von Irrthümern und Vorurtheilen sey. Wir dulden ihn, so lange er diese höchstgefährliche Wissenschaft für sich behält: fiel's ihm aber ein, eine wochentliche läppische, dunkle Zusammenkunft zu halten, und darinn jungen und alten Gecken von gemeinen, und weniger als gemeinen Verstandeskräften seine Lehre vorzutra-

tragen, so verdient er Galgen und Rad: denn welch ein Haufe losen Gesindels unglücklicher Schwärmer würde aus dieser Loge ausgehen? —

Sehet da den Ausfluß eures Lichtes! wir nahmen an, was einen wahren Weisen nicht möglich ist. Ein solcher hat nie eine geheime Schule errichtet.

Ita finitima sunt falsa veris — — ut in præcipitem Locum non debeat se sapiens committere.

Nie hat ein Deist ꝛc. ꝛc. aus Ueberzeugung Proselyten geworben: das thun nur solche, deren Deismus ꝛc. ꝛc. aus einer verderbten Einbildungskraft und aus einem lasterhaften Leben entspringen. Diese raffen sich ein paar Sätze von diesem und jenem Philosophen zusammen, pfuschen eine Lehre daraus, die ihrem boshaften Verstande und ihren Leidenschaften schmeichelt, freuen sich mit ihren Gesellen über den gefundenen Schatz, und lachen über die Unilluminirten.

Wir lassen, sagt ihr, die Religion und Gesetze des Staats unberührt, und bestreben uns nur, die Vorurtheile zu verbannen. — Was nennt ihr aber Vorurtheile? Wer sichert den Staat, ob ihr nicht auch das, was ihr mit Grunde für heilig gehalten wissen will, für ein Vorurtheil haltet.

Wisset ihr nicht, Thoren, daß Glaube und Vorurtheile die Lücken der Erkenntniß füllen, und zum Glücke der Menschen nöthig sind? Wer den Nebel der Vorurtheile von den Menschen, wie sie sind, ungleich an Geisteskräften, verderbt in ihren Neigun-

gen, verwahrlost von Mutterleibe an, wer, sage ich, den Nebel der Vorurtheile von diesen Menschen hinwegziehen könnte, würde eine Unordnung, einen Gräuel sehen, daß er gar bald die barbarischen Zeiten der Dummheit zurückwünschen müßte. Gebt erst allen Menschen gleiche Fassungskraft, ehe ihr ihnen reine Wahrheit prediget! Ihr reißt den Verstand aus seinen Schranken, statt ihn zu bilden. Ihr nehmt den Menschen Vorurtheile, und gebt ihnen nichts bessers, keine überzeugende Erkenntniß dafür: dadurch entsteht eine Leere, die ihn aller Ruhe, alles Glückes auf ewig unfähig macht: Hier, glaub ich, ist das Räthsel gelöst, warum Sittenverderbniß gleichen Schrittes mit der Aufklärnng geht. Was einem Menschen, um glücklich und gut zu seyn, an Weisheit abgeht, das muß durch Glauben oder Vorurtheile ersetzt werden: Bildet seine Vernunft, erweitert seine Erkenntniß durch Erziehung, er wird die schädlichen bald ablegen, laßt ihm die Uebrigen, wenn sich sein Geist selbst nicht daran wagt! Ihr aber habt weder den Beruf, noch den Willen, Hand an dieß große Werk zu legen, ihr macht nach Eigendünkel, ohne dem Staate und euren Mitbürgern Rechenschaft abzulegen, alles zum Vorurtheil, was euch als Wahrheit nicht einleuchtet, oder nicht gefällt: wäre euer Saame auch gut, so säet ihr ihn doch auf jeden Grund, und muß da nicht Mißwachs werden? aber gut ist er nicht, sonst könnte er nicht lauter Schierling bringen. Bona jam nec nasci licet, ita corrupta sunt semina.

Ihr

Ihr verkauft jedem hirnlosen Stutzer, jedem müßigen Pflastertretter für das Aufnahmgeld gerade so viel Vernunft, daß er nun kühn alles, was ihr und er für Vorurtheile haltet, ablegen kann. Er bezahlt seinen Eintritt, giebt Wachs und Handschuh her, läßt sich ein wenig für einen Narren halten, und siehe Wunder, der weise Mann ist fertig, der nun in hohe Wahrheit eingeweiht werden soll!

Aus euren Logen strömt ein Haufen zerrütteter Phantasten; lachend über Religionsgebräuche und Religion, über Gesetze uud Pflicht raisonniren sie dem gutmüthigen Bürger seinen beßten Trost weg, geben ihren Aeltern Arroganz statt Dankes zurück, spotten der väterlichen Ermahnung, weil sie's nun besser wissen. Nichts ist ihnen heilig, nichts bleibt unangetastet.

Eheu cicatricum, & Sceleris pudet fratrumque: quid nos dura refugimus Aetas? quid intactum nefasti liquimus? Unde manus Juventus Metu Deorum continuit? quibus pepercit Aris.

Solche Tugend lehrt eure Kunst: denn wenn euer Orden mit der wahren Tugend etwas gemein hätte, wär es möglich, daß diese immer desto seltner wird, je mehr sich jener verbreitet? Freymaurer wachsen wie Schwärmer hervor, und der rechtschaffnen Menschen werden weniger. Unter dem vielen Unkraut, sollte man sagen, kann kein gutes Gewächse zur Reife kommen. Ueberhaupt ist die Tugend, seitdem man sie durch Worte lehrt, zum leeren Worte geworden. Simplex illa & aperta Virtus in obscuram, & so-

lertem Scientiam versa est. Jene großen tugendhaften Männer, die uns die Geschichte als Wohlthäter, Erretter und Befreyer ihrer Mitbrüder zu kennen giebt, wußten nichts von Philosophie, nichts von Freymaurerey. Die Sätze unsrer Philosophie sind so fein und spitzig, daß jene einfältige große Tugend nicht darauf ruhen kann.

Zween Scheingrüude unterstützten bishero den Orden: der erste ist die affectirte Mildthätigkeit der Logen gegen die Armen. Jede Loge pflegt jährlich ein Gewisses unter die Armen auszutheilen; aber gewiß ist, daß diese Spende nicht den zehnten Theil des Geldes ausmacht, welches das Jahr hindurch auf Bankets, auf läppische Zierrathen, auf Privatabsichten, u. d. gl. verschwendet wird. Man macht mit diesen Thaten so viel Aufsehens, als nur möglich, und wenn man den Lärm davon abziehen wollte, so blieb ihnen nicht viel am Guten übrig. Mihi quidem laudabiliora videntur omnia, quæ sine venditatione, & sine Populo teste fiunt. Es würde unschwer erwiesen werden können, daß 100 wackere Profanen vom gleichen Stande und Vermögen alljährlich eben so viel, und wohl mehr unter die Armen vertheilen, als durch eine Loge von 100 Brüdern geschieht.

Der zweyte Scheingrund besteht in jenem Vorurtheil, welches wohl ein Bonmotist unter das Volk gebracht hat, nämlich: die Freymaurer sagen ihr Geheimniß nicht, weil sie keines wissen.

Man sollte nicht glauben, daß dieses Sprichwort manchen Großen und Staatsmann in Betreff des Ordens eingeschläfert hat: das Geheimniß, denkt man, reizt die Neugierde junger Thoren, qui mirantur ex intervallo fallentiæ, und schafft dem Orden Proselyten. Wenn diese die Einweihung erkauft haben, lachen sie über sich selbst; unterhalten aber das Geheimniß mit Fleiß, damit auch andere ihre Thorheit büßen. Sie drücken sich künstlich die Hände, letzen sich an Hieroglyphen und an mitriatischen Löwen, schwätzen mit unter ein wenig von Erleuchtung, Gefühl, Tugend u. d. gl. und das ist alles. Wollte Gott! es wäre nichts, als Thorheit! die Neugierde wirbt dem Orden die meisten Anhänger, das ist wahr; auch gebe ich gerne zu, daß vielleicht 10000 Freymaurer nichts anders wissen, als daß sie nichts wissen: aber innerhalb des Heiligthums werden Entwürfe gebrütet, von da werden Absichten ausgeführt, wobey die übrigen nur unwissende oft unschuldige Werkzeuge abgeben müßen.

Einige Landesfürsten glaubten sich gegen die Schädlichkeit dieser geheimen Verbrüderung hinlänglich gesichert zu haben, wenn sie sich selbst, oder einen vertrauten Minister in dieselbe aufnehmen ließen: was fanden sie? Unschuldige Tändeleyen, oder wohl gar eine gute, lehrreiche Beschäfftigung, weil man sie gerade das, und nichts anders wollte sehen lassen. Sie zahlten den Betrug, und blieben ruhig. Andere wurden für den Orden eingenommen: die brüderliche

Gleich-

Gleichheit in den Logen gefiel ihnen, ihr an Prunk gewöhntes Auge fand Vergnügen an dem geschmackvollen Blendwerk, das meistens in solchen Versammlungen herrschet: sie amusirten sich gar herrlich, indessen die Anführer der Rotte auf einen Plan sannen, wie ein braver Minister gestürzt, und ein Schuft aus ihrem Mittel an dessen Stelle gehoben werden könne.

Eine jede Loge in Europa beschuldigt die übrigen des Betrugs: ein jeder Maurer nennt die andern außer seiner Loge alle Pfuscher und Betrüger: alle insgesammt, klagen sie, daß ihre Kunst in Verfall gerathen, und gänzlich von ihrer ursprünglichen Beschaffenheit abgewichen sey. Sie ist also nicht mehr, was sie war; es giebt also keine Freymaurer mehr.

Nam quodcunque suis mutatum finibus exit.
Continuo hoc Mors est illius, quod fuit ante.

War sie auch im Anfang und in der Zeit ihrer Entstehung etwas Gutes, so muß sie gar bald aufgehört haben es zu seyn; denn sonst hätte seitdem alles, und sie mit allem, nicht so geschwind den Weg des Verderbnisses gehen können. Hätte der Orden seit seinem Ursprung an viel großes Gute gewirkt, so müßte sich das klar zusammenrechnen lassen: denn die Geschichte giebt uns von allen guten Handlungen, von allen heilsamen Anstalten deutlich die Quellen an; des Freymaurerordens wird nirgend gedacht.

Sein Name dient nunmehr zum Vorwand bey Errichtung schädlicher Komplote. Fast alle unsre Logen sind nichts anders. Die Rädelsführer derselben bil-

den und brauchen ihre Mitbrürder zu ihren Absichten, sie lehren sich selbst. — In jeder Loge herrschen die Grundsätze der Obern. Sind diese ehrgeizige, rachsüchtige Menschen, (und ein biederer, wohldenkender Mann hält nichts auf's Komplotmachen) so zügelt sich eine Brut von Schurken im Staate, die, wie das Ungeziefer, sich durch sich selbst vermehren, und unvertilgbar sind.

So viel Zusammenhang ist bey dem Orden nicht mehr, daß ein großes Unternehmen von seinen vereinten Kräften zu befürchten wäre, welches doch in folgender Stelle gesagt wird:

„Man hat dem Freymaurerorden mit Fug und „Recht unter vielen beträchtlichen Vorwürfen auch „diesen gemacht, daß sie bey der Aufnahme der Per„sonen ihr Augenmerk nur auf Geld richten: so wie „der Ordenscandidat nichts als die Beförderung sei„nes Eigennutzes zur Absicht hat; daß der Eintritt in „den Orden, und die verschiedenen Grade ein theures „Geld kosten, daß dieses Geld mit andern von Zeit „zu Zeit eingebettelten Collecten und Abgaben, mei„stentheils in gewisse Privatbörsen fließet; daß die „unter dem Vorwand der Beförderung nutzlicher „Dinge zusammen gescharrten Gelder mit Wucher „auf Häuser gelegt werden, um sich dermaleinst die „Insel Corsica oder Maltha (so war der Antrag „vor einigen Jahren) oder was immer für einen „Staat zu erkaufen, und dort die Despoten Klasse zu „vermehren; daß sie wirklich in allen Staaten den

„ge-

„gefährlichsten Staat errichtet haben, einen Staat, „der weit gefährlicher ist, als es jemals der Staat „des Pabstes war; daß sie mit Ehre, Vermögen, „Glück und Unglück der Menschen unumgeschränkt „herrschen; daß es genug ist, um glücklich zu seyn, „wenn man ihr Freund ist, so wie nicht eher ruhen, „bis sie denjenigen aus dem Wege geraumt haben, „den sie für ihren Feind halten, oder von welchem „sie glauben, daß er ihr Feind werden könnte; daß „sie gewisse Federn beständig in Sold haben, um „ihnen Lobsprüche anzustimmen; daß sie nur dann „eine gute Handlung begehen, wenn sie versichert „sind; daß diese Handlung in Journalen und Zei„tungsblättern ausposaunt wird; daß sie manchen „Schurken zu den ersten Staatsstellen erheben, und „manchem verdienstvollen Manne den Hals brechen, „und daß alle Schurken auf der Welt entweder Frey„maurer sind, oder sich wenigstens für Freymaurer „ausgeben haben."

Giebt es einen triftigern Beweis von Nichtswürdigkeit, als wenn man prahlt, Tugend und Weisheit zu besitzen, und dennoch fürs Geld jeden Schurken, jeden Dumkopf zum Bruder und Mitgenossen aufnimmt? welch ein Wiederspruch in unsrer Denk- und Handlungsart! Auf der einen Seite schreyt man laut für Publicität, man will, die Gerichtsstuben sollen ihre Verhandlungen dem Publikum mittheilen, Publicität allein, sagt man, kann unsre Freyheit und unser Glück erhalten und wiedergeben! und

auf

auf der andern Seite disponirt in jedem Staate eine geheime Verbrüderung über wichtige Anlegenheiten, über Glück und Unglück. Sie kann verrathen, verläumden, verfolgen und morden im Dunkeln: der Nutzen der Publicität ist noch nicht so erwiesen, als die Schädlichkeit des Staates im Staate bey jeder Regierungsart. Holland fühlt jetzt die Folgen geheimer Verbindungen; der Kongreß in N. Amerika hat den Cincinatusorden zum Glück seiner Ruhe und seiner Freyheit vertilget.

Man lärmt über Mönchsorden, will sie aufgehoben wissen, weil sie unnütz seyn solten; duldet aber einen geheimen unsaucirten Orden, der ohne allen Zweifel schädlich seyn muß.

Daß der Orden von einigen Monarchen geduldet, und sogar geschützt wird, beweiset weiter nichts als daß sich da vielleicht gute, ächte Freymaurerey erhalten hat; oder vielmehr, daß diese Monarchen selbst die ersten Triebfedern und Vorsteher derer von ihnen gutgeheissenen Logen sind. Gewiß hat eine solche Loge kein Geheimniß für den Monarchen und sein Ministerium, folglich in Rücksicht auf den Staat gar keines. Dieses sind vielmehr ehrenvolle Versammlungen der ersten Staatsbedienten und besten Köpfe, worinn von gemeinnützigen Gegenständen gesprochen, und dem Monarchen in Ausführung guter Entwürfe hülfreiche Hand gereichet wird: fern von Kabalen und Intriguen, sind diese sogenannten Freymaurerlogen vielmehr als gute, nützliche, von den

Mo-

Monarchen gelenkte Kollegien anzusehen. Und dieß ist die Bedingung, unter welcher einzig und allein eine Freymaurerloge von einer weisen Regierung geduldet werden kann.

In Baiern aber hatte die daselbst herrschende Loge mit dieser Beschreibung so wenig gemein, daß man endlich gezwungen war, sie als ein schädliches Komplot durch eine Verordnung aufzuheben. Nicht Intoleranz oder Vorurtheil gegen Freymaurerey gab zu diesem Vorschritt Anlaß; denn jedermann wußte schon lange, daß die Loge ein eigenes Haus in München besaß, und ihre Versammlungen waren keinem Menschen unbekannt: doch wurden sie niemals gestört, und würden auch (als Freymaurer) nicht das mindeste zu befürchten gehabt haben, wenn nicht der unter diesem Namen getriebne Unfug auf's äußerste gestiegen wäre. Etenim ipsæ se impellunt, ubi semel a ratione discessum est: ipsaque sibi imbecillitas indulget, in altumque provehitur imprudens, nec reperit Locum consistendi.

Die Exjesuiten musten durch dieses Komplot viel ausstehen: man machte im In- und Ausland ein schreckliches Getöse über geheimen, in Baiern fortgesetzten Jesuitismus, klagte ihn verborgener Ränke und eines schädlichen Einflusses an: nun aber entdeckt sich's auf einmal, daß dieses ungegründete Vorgeben ein blosser Kunstgrif jener Loge war, die ihr eignes Verfahren mit einem fremden Mantel decken wolte. Nebst dieser hatten sie auch noch die Absicht, durch diese

Verläumdung die zerstreuten Glieder des ehemaligen Jesuitenorden zu verfolgen; auch in andern Fällen bedienen sie sich dieses Mittels mit dem besten Erfolg. Derjenige ist unwiederbringlich verlohren, der das Unglück hat, den Groll eines Logen = Obern auf sich zu ziehen; denn alle Mitglieder schwören auf die Worte der Meister, und wenn diese Fluch sprechen, über den macht sich gleich die ganze Rotte her. Man verläumdet ihn, und ruhet nicht, bis er als ein Abscheu des ganzen bethörten Publikums unter der mächtigen Verfolgung unterliegt.

Die Loge ist zahlreich: in München allein zählt sie über 300 Mitglieder, und auf dem Lande hat sie die vornehmsten Pfarrer und Beamten geworben. Ihr Hauptwesen bestehet in Beutelschneiderey; denn wer Geld hat, sey es der verächtlichste, lüderlichste Knabe, ist ihr willkommen. Du kannst kaum einen ausschweifenden Purschen vom Mittel = und ersten Stande in Baiern kennen, der nicht zur B — — schen Loge oder zu einer ihrer Filiallogen gehört: weil sie zu zahlreich ward, mußte sich in Filiale vertheilen.

Nebst den eigentlichen Mitgliedern hat sie auch garantirte. Das sind solche Männer, die zwar keine aufgenommene Mitglieder sind, für welche aber ein Mitglied der Loge gütgesprochen hat, daß sie nämlich nicht gegen die Loge gesinnt sind, und nicht gegen ihre Absichten handeln.

Jedes Mitglied verbindet sich durch folgende sehr merkwürdige Formul gegen seinen Aufnehmer:

„Ich

„Ich N.N. bezeuge hier vor Ihnen, würdiger Be-
„vollmächtigter des erlauchten Ordens, in welchen
„ich verlange aufgenommen zu werden, daß ich meine
„natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkenne,
„daß ich mit allem Rang, Ehren und Titeln, die ich
„in der bürgerlichen Gesellschaft fodern kann, im
„Grunde nichts weiters bin, als ein Mensch, daß ich
„alles übrige, und mehreres, gleichwie ich es durch
„meine Nebenmenschen erhalten, eben auch durch sie
„wieder verliehren kann. Daß mir also aus diesem
„Grunde der Beyfall und die Achtung meiner Neben-
„menschen unentbehrlich sey, und das ich solche nach
„aller Möglichkeit zu erhalten suchen werde. Nie
„werde ich meine sowohl gegenwärtige als künftige
„Macht und Ansehen zum Nachtheil des allgemeinen
„Besten gebrauchen. Wohl aber den Feinden des
„menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Ge-
„sellschaft nach meinen Kräften widerstreben.

„Ich bekenne und verspreche ferner, daß ich alle
„Gelegenheiten, der Menschheit zu dienen, ergrei-
„fen, meine Erkenntniß und Willen verbessern, und
„meine nützlichen Einsichten allgemein machen wolle;
„in so fern es das Wohl und die Statuten ge-
„genwärtiger Gesellschaft von mir fodern wer-
„den.

„Ich verbinde mich zu ewigem Stillschweigen,
„und unverbrechlicher Treue und Gehorsam allen
„Obern und Satzungen des Ordens. Ich thue auch
„hier treuliche Verzicht auf meine Privateinsicht,

„Eigen-

„Eigensinn, wie auch auf allen eingeschränkten „Gebrauch meiner Kräfte und Fähigkeiten. Ich „verpflichte mich, das Beßte des Ordens als „mein eigenes anzusehen, und bin bereit, sol„chem, so lange ich ein Mitglied davon bin, „mit meinem Gut, Ehre und Blut zu dienen.

„Sollte ich jemals aus Ueberlegung, Leidenschaft, „oder gar Bosheit gegen die Satzungen und das „Wohl der erlauchten Gesellschaft handeln: so un„terwerfe ich mich allen Ahndungen und Strafen, „so mir von meinen Oberen zuerkennet werden.

„Ich verspreche weiters, daß ich in den Angele„genheiten des Ordens, nach bestem Wissen und Ge„wissen, mit Aufopferung meines Privatvorur„theils, rathen und handeln, wie auch alle Freunde „und Feinde der Gesellschaft als meine eigne „betrachten, und gegen diese aber mich auf keine „andere Art betragen wolle, als mir nach der „Anweisung der Gesellschaft wird aufgetragen „werden.

„Nicht weniger bin ich bereit, auf alle erlaubte „Art und Weise auf ihre Vergrößerung und Ver„mehrung bedacht zu seyn, und meine Kräfte dahin „nach Möglichkeit zu verwenden. Und alles dieses „versichere ich demnach, und sage es zu, ohne allen „geheimen Vorbehalt, gänzlich nach Intention der „Gesellschaft, die von mir dieses Versprechen fodert, „so wahr ich ein ehrlicher Man bin, und ewig blei„ben will."

So lautet es von Wort zu Wort. Jeder ehrliche Mann, jeder Fürst, jeder Freymaurer überlege diese Urkunde, und dann sage einer unter ihnen, ob die zahlreichste entschlossenste Räuberbande einem Staate schädlicher seyn kann, als so eine Verschwörung? Fürst und Vaterland haben nichts mehr von einem Menschen zu erwarten, der sich ganz mit allen Leibes- und Seelenkräften dieser Rotte, diesem fremden Staate im Einheimischen ergeben hat.

Es mag eine Verbindung geschehen, welche da wolle, und unter was immer für einem Formulare und Endzweck, so sollte der Staat doch darum wissen; denn es liegt ihm daran, daß alle einzelnen Verbindungen in die seine passen, und nicht auf der einen Seite das wieder verdorben werde, was er gut gemacht hat; und so lange der Staat nicht darum weis, und er es nicht gebilliget hat, so lange kann keine solche Privatverbindung und Privatverpflichtung zu einer Winkelkommunität Kraft und Verbindlichkeit haben. Das ist aber hier der Fall.

Doch wir wollen diesen allgemeinen Satz an dieser Stelle ungerüget und unangewe2det lassen; so fallen in den obangezogenen Verbindungsformulare Dinge genug auf, die von den Leuten, die sich unter diesen Gesinnungen verbrüdern, nichts anders als die gefährlichsten Unternehmungen erwarten lassen.

Der Anfang heißt:

I. Ich N. N. bezeuge hier vor Ihnen, würdiger Bevollmächtigter des erlauchten Ordens,

dens, in welchen ich verlange aufgenommen zu werden, daß ich meine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkenne.

Wenn es ein großer Schritt zur Vervollkommnung seiner selbst ist, seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit zu erkennen. — Wer erkennt diese nicht, oder soll sie nicht erkennen? = Oder ist es etwa bloß eine Pflicht des Ordens, und nicht eine Pflicht der ganzen Menschheit, seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit zu erkennen? — Aber hier läuft diese Kenntniß seiner natürlichen Schwäche und Unvermögenheit nicht dahinaus, um, weil man selbst schwach und unvermögend ist, mit den Schwachheiten seiner Nebenmenschen desto mehr Nachsicht zu haben, und sich selbst so gut, als möglich, vor Fehltritten zu hüten; sondern der neuzugegangene Bruder muß deßwegen seine natürliche Schwäche und Unvermögenheit erkennen, damit er desto blinder dem Willen seines Ordensvorgesetzten gehorche, alle von ihnen gemachten und zu machenden Interpretationen für baar Geld annehme, und sich, so wie ein gedultiger Ochs, in das Joch des Ordenssistemes schmiege.

II. Daß ich mit allem Range, Ehren und Titeln, die ich in der bürgerlichen Gesellschaft fodern kann, nichts weiters bin, als ein Mensch. =

Welch hohe Philosophie!!!

III. Daß ich alles übrige, und mehreres, gleichwie ich es durch meine Nebenmenschen erhalten, eben auch durch sie wieder verlieren könne.

Läßt sich denn alles durch Nebenmenschen erhalten und verlieren? — auch Tugend? — auch das Bewußtseyn, rechschaffen gehandelt zu haben? —

Ein Mann, der behauptet, durch seine Nebenmenschen alles erhalten und verlieren zu können, hat gewöhnlich kein Zutrauen auf seine eigenen Kräfte, sondern er verläßt sich blos auf die Verhältnisse, in denen er steht, auf die vielen Verbindungen, die er eingegangen, und auf die Hoffnung, von seinen Mitbrüdern ausgeposaunet zu werden, und wenn er nur die Kunst weis, sich vielen Menschen verbindlich und gefällig machen zu können, so ist sein Glück gemacht. — — Und wie leicht ist das in den heutigen Zeiten, wo der tändelnde Ton so allgemein geworden ist, und wo man bey einem Menschen niemals fragt: ist er seinem Fache gewachsen? — Versteht er, was er verstehen soll? — Ist er ehrlich, rechtschaffen, treu, und hält er sein Wort? — — sondern: — ist er wohl gebildet? — wie kleidet er sich? — kann er tanzen, reiten und fechten, und wie spielt er auf dem Klaviere? — kann er zeichnen? wie viel hat er Amouren? und hat er niemals eine galante Krankheit gehabt? — zu wem hält ers, und welche ist seine Parthey? — —

Was

Was ist aber von einem Manne, oder vielmehr von einer ganzen Gesellschaft von Leuten zu erwarten, aus denen keiner ein Zutrauen auf seine eignen Kräfte hat, sondern wo sich alle blos auf ihre Privatverbindungen und auf die Menschen verlassen? — — Wem wird es um gründliche Wissenschaft, um einen eisernen Fleiß und um bleibende Verdienste zu thun seyn, wenn er weis, daß man durch weit geringere Künste von seinen Nebenmenschen alles erhalten könne? — — und was hat der, dem seine Nebenmenschen alles nehmen können, für einen Trost, wenn ihm nun alles genommen wird, was ihn in seinen Augen hier glücklich machen könnte? — Er müßte etwas in sich selbsten finden; womit er sich trösten könnte, da er aber eigne Tugend und Stärke zu erhalten versäumt, und immer geglaubt hat, daß er dazu zu schwach und unvermögend sey; so steht er nun nackt und blos, und weis nicht, wohin er sich wenden soll, und ergreift endlich das von seinen Brüdern so gepriesene Hülfsmittel, den **Selbstmord**, um sich mit einem male von allem loszumachen.

Die folgen dieses Satzes, daß man durch seine Nebenmenschen alles erhalten und verliehren könne, sind also:

1. Daß sich die Brüder um keine eignen und reellen Verdienste bekümmern, und sich blos mit ihren Privatverhältnissen und mit dem **Heruntermachen** fremder Verdienste, **mit verschwärzen und verläumden** fortzuhelfen suchen.

2. Der Selbstmord, wenn in ihren Augen sonst kein Ausweg ist.

IV. **Daß mir also aus diesem Grunde die Achtung und der Beyfall meiner Nebenmenschen unentbehrlich sey, und daß ich solche nach aller Möglichkeit zu erhalten suchen werde.**

Jedem rechtschaffenen Manne ist die Achtung und der Beyfall seiner Nebenmenschen erwünscht, aber nicht **unentbehrlich.** Er findet in sich selbst eine gewisse Würde, ein gewisses Bewußtseyn seiner rechtschaffnen Handlungen, und den Glauben an Unsterblichkeit, und daß der Tugendhafte nach dem Tode noch ein glückseliges Leben führe. — Wenn ihn nun alles verläßt, alles ihn mißkennt, und niemand seiner achtet; so hüllt er sich in seine Tugend, und diese ist unverletzbar gegen alle Pfeile der Bosheit und Mißgunst; denn ihm war der Beyfall und die Achtung seiner Nebenmenschen nicht **unentbehrlich**; erwünscht und vortheilhaft wäre sie ihm gewesen. — Wenn sie aber **unentbehrlich** ist, wie den Brüdern des Ordens, was müssen die für Mittel anwenden, sie zu erhalten? — Wie oft müssen sie sich nicht selbsten verläugnen, wie oft in unbilligen Dingen recht geben; und wie manchen Weg müssen sie nicht einschlagen, der dem rechtschaffnen Manne unbekannt ist.

Wenn

Wenn man dazu nimmt, was oben schon gesagt worden ist, daß die Brüder durch ihre Nebenschen alles erhalten und verlieren können, so wird ihnen vorzüglich die Achtung und der Beyfall derjenigen Nebenmenschen unentbehrlich seyn, durch die sie etwas gewinnen und verlieren können. Wer nicht die Macht hat, ihnen viel zu nützen und zu schaden, dessen Beyfall achten sie nicht, und dem haben sie hernach auch nicht Ursache, etwas Gefälliges zu erweisen, sondern, wenn er ihnen in Wege steht, Verläumden und Verachten sie ihn.

Das Resultat dieses Satzes ist also:

1. **Heucheley und tückische Verstellung der Brüder gegen alle, die ihnen nützen und schaden können.**

2. **Stolz und Verachtung gegen alle, deren Beyfall ihnen unbedeutend ist.**

3. **Verläumdung gegen alle, die ihnen im Wege stehen.**

V. **Nie werde ich meine sowohl gegenwärtige als künftige Macht und Ansehen zum Nachtheil des allgemeinen Beßtens gebrauchen, wohl aber den Feinden des menschlichen Geschlechts und der bürgerlichen Gesellschaft nach meinen Kräften widerstreben. —**

Wer diese Feinde sind, können nur die geheimnißvollen Oberen entscheiden; denn das System des

Or-

Ordens, und selbst diese Verpflichtungsformul erfordern es, alles nach Intention des Ordens zu thun, und sich seiner Privateinsichten zu verzeihen.

Wie, wenn es nun den Oberen einfiele, den Landesfürsten selbst, die Väter des Vaterlandes, oder andere rechtschaffene Männer als ihre Feinde zu erklären; so müßte man auch diesen widerstreben. — Und wer wäre dann vor diesem schleichenden Ungeheuer sicher? — Freylich! — es geschähe nur, was wirklich geschieht. — — — — —

VI. Ich bekenne und verspreche ferners, daß ich alle Gelegenheiten, der Menschheit zu dienen, ergreifen, meine Erkenntniß und Willen verbessern, und meine nützlichen Einsichten allgemein machen wolle, in so ferne es das Wohl und die Statuten gegenwärtiger Gesellschaft von mir fordern werden.

Mithin hat das Wohl der Gesellschaft den Vorzug vor dem Wohl der Menschheit und der Verbesserung seiner selbst; und wenn es dem Wohle und den Statuten der Gesellschaft nicht angemessen ist, darf der Ordensbruder der Menschheit nicht dienen, seine nützlichen Einsichten nicht allgemein machen, und das Werk seiner eignen Verbesserung nicht fortsetzen. — Und ich setze den

Fall,

Fall, das Wohl und die Statuten der Gesellschaft wären gänzlich dawider; so muß der Ordensbruder auch wider die Menschheit dienen, nützliche Einsichten unterdrücken, und seine eigne Verbesserung aufopfern, um recht todt und unthätig zu seyn, und sich ganz zum Endzwecke der Gesellschaft einspannen, und von den Fuhrmännern derselben fortpeitschen zulassen.

Die Inquisition in Spanien führet keine so schändlichen Grundsätze, und ein offenbarer Aufruhr wäre weniger schädlich, als dieser Staat im Staate, und dieses unsichtbare Gift. Jene läßt sich mit Kanonen und einigen Regimentern zur Ruhe bringen; aber dieses unsichtbare Gift ist wie eine Tochter der Pest, und wenn du, wie zur Pestzeit, ein Feuer um die ganze Stadt anzünden wolltest, du würdest sie nicht verzehren.

Wenn du, wer du auch immer seyst, der du das Glück oder Unglück hast, dem Wohle und den Statuten des Ordens zuwider zu seyn, wenn du in irgend einen Proceß verwickelt wirst, wo die Ordensbrüder im Rathe deine Richter sind, so hoffe nur, daß sie wie Schlangen über den Laokon über dich herfallen werden, und daß du mit heiler Haut von ihnen nicht wieder zurückkehren wirst. — Darum grüße, vor du ausgehest, deine Häuser und Gärten zum letztenmale, und umar-

umarme deine Kinder noch einmal, und nimm Abschied von ihnen! —

VII. Ich verbinde mich zu ewigem Stillschweigen, und unverbrüchlicher Treue und Gehorsam allen Oberen und Satzungen des Ordens. Ich thue auch hier treuliche Verzicht auf meine Privateinsicht, Eigensinn, wie auch auf allen eingeschränkten Gebrauch meiner Kräfte und Fähigkeiten. —

Entsetzlich!!! — Wehe dem Fürsten, wehe dem Vaterlande! — Euch ist nichts mehr übrig. Der Orden hat den ganzen Menschen zu seinem Gebrauch.

Warum verbinden sich die Brüder zu einem ewigen Stillschweigen? — — Wenn ihre Absichten gut, ihr Endzweck ihrer eignen und der Vervollkommung des Staates angemessen ist; — warum ein ewiges Stillschweigen? — — Es giebt viele gemeinnützige Institute, die dem Vaterlande schon mehr nützliche Dienste geleistet haben, als zwanzig Freymaurerlogen; und doch war da niemals von einem ewigen Stillschweigen die Rede: man entdeckte jedermann offenherzig die Absichten und Einrichtung des Instituts, und man hörte keine Klage. Warum denn ewiges Stillschweigen? — Wer es redlich meynt, mit Gott und der Welt, der gehe ans Tageslicht! — und wer sich verkriecht, muß

es

es dem Publikum nicht übel nehmen, wenn es ihn fragt: warum verkriechst du dich? —

Seinen Obern blinden Gehorsam zu geloben, und auf alle seine Privateinsichten und Privatfähigkeiten Verzicht zu thun; das ist mehr, als aller Monachismus jemals von seinen Anhängern gefordert hat: — Und doch schreyen diese Herren immer wider Monachismus, und es scheint, daß sie nicht wissen, daß man sich wider sie der nämlichen Gründe bedienen könne, deren sie sich wider den Monachismus bedienen, und daß sie, um allen Unfug zu treiben, auf die nämliche Leiter steigen, von der man die Mönche verjagt hat.

VIII. Ich verpflichte mich, das Beßte des Ordens als mein eigenes anzusehen, und bin bereit, solchem, so lange ich ein Mitglied davon bin mit meinem Gut, Ehre und Blut zu dienen.

Der Staat, wenn er einen neuen Bürger aufnimmt, und eine jede Rathsversammlung, die zum Beßten des Vaterlandes arbeitet, kann von ihren Kandidaten keine größere und wichtigere Verpflichtung fordern, als diese ist. — Wer mit Gut und Blut dient, der thut, was er zu thun vermag; — nur weis ich nicht, wie es möglich ist, daß jemand auch seine Ehre verpfänden könne, das Heiligste, was der Mensch besitzt, und was ihm kostbarer seyn

muß,

muß, als Gut und Blut, Gold, und die Schätze Salomons.

Ich diene mit meiner Ehre — heißt so viel: als, wenn es das Wohl der Gesellschaft fordert, so opfere ich auch meine Ehre auf. — — Nun mögen wir die Ehre nehmen, unter was immer für einer Bedeutung wir wollen, so ist der Mensch, der diese aufzuopfern vermag, in der menschlichen Gesellschaft zu nichts mehr nütze. — Nehmen wir die Ehre für Ehrlichkeit, oder die Befolgung der vollkommenen Pflichten; so ist derjenige, dem es möglich ist, die Ehrlichkeit hinzugeben, ein offenbarer Schurke, vor dem unser Vermögen, Leben und guter Name nicht sicher sind, und dergleichen Leute gehören nicht in die menschliche Gesellschaft, sondern zum Festungsbau und unter diejenigen, die der Kaiser zusammenketten läßt, um Schiffe an der Donau aufwärts zu ziehen. — Nehmen wir aber die Ehre für das, was sie ist, nämlich für den Stempel desjenigen, der sich bestrebt, nach höhern Vollkommenheiten zu streben, so sind diejenigen, die dieses Stempels nicht mehr achten, zu keiner großen und edelmüthigen Handlung mehr fähig: und wenn lauter solche Leute im Staate wären, die blos thäten, was sie thun müßten, um nicht gehenkt, geköpft, und gerädert zu werden; so würden Künste und Wissenschaften erschlafen, niemand würde mehr unternehmen, was des edlen Schweißes werth wäre,

und wir würden in eine ärgere Barbarey hinabsinken, als zu den Zeiten geherrscht hat, wo die Völker von Norden Europa überschwemmten.

Ich will nicht fragen, was demjenigen zum Dienste des Staates übrig bleibe, der sich zu einer Winkelgesellschaft mit Gut und Blut verpfändet. — Dem Staate wird dann eben so viel übrig bleiben, als der Ehegattinn übrig bleibt, deren Ehemann zuvor in allen Bordellen geschwärmt, und die besten Säfte seines Körpers an alle Gassenhuren verschwendet hat.

IX. Sollte ich jemals aus Ueberlegung, Leidenschaft, oder gar Bosheit gegen die Satzungen oder das Wohl der erlauchten Gesellschaft handeln; so unterwerfe ich mich allen Ahndungen und Strafen, die mir von meinen Oberen zuerkannt werden.

Andere Gesellschaften schließen den aus Bosheit Fehlenden von sich aus, und dazu brauchen sie seine vorhergehende Einwilligung nicht. Diese aber usurpirt die Gewalt des Blutbannes, und bedient sich statt des Schwertes anderer Mittel: vielleicht des Giftes, in dessen Mischung und künstlicher Zubereitung man ihre Geschicklichkeit sehr renomirt. Man sagt, sie könnten einen Menschen, wenn's ihm nö-

thig

thig ist, dahin bringen, daß er sich selbst ermorde, und führt davon ein noch ganz neues Beyspiel an.

X. Ich verspreche weiters, daß ich in den Angelegenheiten des Ordens nach bestem Wissen und Gewissen, mit Aufopferung meines eignen Privatvorurtheils, rathen und handeln, wie auch alle Freunde und Feinde der Gesellschaft als meine eigne betrachten, und gegen diese aber mich auf keine andre Art betragen wolle, als mir nach der Anweisung der Gesellschaft wird aufgetragen werden.

Seine eignen Privatvorurtheile aufopfern, heißt hier so viel: als, das Mitglied muß alles dasjenige vergessen, was ihm noch von gesunden Begriffen und von denjenigen vernünftigen Ueberzeugungen übrig geblieben ist, die er sich, bevor er in den Orden getreten, gesammelt hat. — — Alles dieses muß man aber auch nothwendig vergessen, und gleich im Voraus darauf Verzicht thun; denn sonst könnten freylich viele von den Mitgliedern nicht in die widersinnigen Dinge willigen, die bey dieser Bande ausgemacht werden.

Die Weisung der Gesellschaft, von der in diesem Satze die Rede ist, sind die Obern und Häupter des Ordens, die das Ganze in Bewegung setzen

und

und erhalten. — — — Nun weis man zwar, daß in Baiern sowohl, wie in allen andern Staaten, der Souverain in Justizsachen keine decisive Stimme gebe, sondern die Untersuchung seinen Justizditasterien überlasse, und sich selbst in verschiedenen Angelegenheiten dieser ihrem Urtheile unterwerfe. — — Nicht so im Freymaurerorden. Daselbst darf man sich gegen die Freunde und Feinde der Gesellschaft nicht nach eigner Ueberzeugung betragen, sondern nach Weisung der Gesellschaft, das ist, nach dem Willen des Obern.

Hat man je von einem mehr despotischen Systeme gehört? — und wie muß es dem armen Manne gehn, den das Schicksal trifft, als ein Feind des Freymaurerordens erkläret zu werden? — — Ein einziger Ehrabschneider schadet genug. Man denke sich erst, wenn über 400 Ehrabschneider in allen Gesellsellschaften, wo sie hinkommen, ihre Mäuler eröffnen, um dich armen Mann zu verkleinern, deine edelsten Absichten zu misdeuten, über alles das, was du Gutes gethan und gedacht hast, Gassenkoth zu werfen und jeden deiner Fehler, wie die Kohle unweit des Scheiterhaufens zur Flamme anzublasen! — wie sie dich da, mit Koth und Sudelwasser übergossen, dem Hohne der Welt preiß geben, und ihre gelben Buben mit Weiß und Roth überpinselt daneben hinstellen, und von den Mirakeln predigen werden, die man von diesen zu gewarten haben wird! ! ! — und

dieß alles — warum? — weil du kein Maurer bist, und dich etwa gar erfrecht hast, wider die Winkelcommunität ein Wörtchen zu sprechen.

Die Freunde der Gesellschaft zu erheben, und die Feinde derselben zu demüthigen, muß laut obigem Satze ein eignes Geschäfft für die Brüder seyn, das ihnen Zeit und Herz wegnimmt. — Ich aber war, und bin immer der Meinung, das derjenige, der seine Berufsgeschäffte befolgen, und seinen häuslichen Pflichten genug thun will, Arbeit genug habe, und sich nicht erst noch eine neue Last aufbürden müsse. — Aber, was fragt ein Freymaurer nach Berufsgeschäften und häuslichen Pflichten? — Das sind Nebenmensachen, die man nur in so ferne achtet, als sie in den Kram taugen. Von diesem Punkt will ich weitläuftiger in der zweyten Warnung seyn.

XI. **Nicht minder bin ich bereit, auf alle mögliche Art und Weise auf ihre Vergrößerung und Vermehrung bedacht zu seyn, und meine Kräfte dahin nach Möglichkeit zu verwenden.**

Wenn eine Gesellschaft von Seelenverkäufern in die Hauptstadt von Baiern sich setzen, an alle Gassen und Ecken der Stadt sich lagern, unter allerhand Vorwand verschiedne junge Leute in ihr Netz

zie-

ziehen, sie dann in einen Keller sperren, und Truppenweise zur abscheulichsten Mishandlung nach Ostindien versenden wollte; — ich weis, man würde sie nicht dulden.

In gleichem Verhältnisse schädlich ist eine Gesellschaft von Leuten, die mitten in einem civilisirten Staate es sich zum unverbrüchlichen Gesetze macht; immer mehr Anhänger ihres Institutes anzuwerben, dem Vaterlande nützliche Bürger zu stehlen, ihre Fähigkeiten und Neigungen auf ganz verkehrte Endzwecke zu leiten, der Gattinn den Ehemann, dem Vater den Sohn, und dem Sohn einen guten Vater zu verführen, und auf diese Art unbeschreibliches Elend in 100 Familien zu bringen, und eine gleich der venerischen Krankheit unvertilgbare Gährung über ein ganzes Land zu verbreiten.

XII. Und alles dieses versichere ich demnach, und sage es zu, ohne allen geheimen Vorbehalt, gänzlich nach Intention der Gesellschaft, die von mir dieses Versprechen fodert: so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, und ewig bleiben will.

Der Schluß dieser Verpflichtung setzt dem Werke die Krone auf, und so, wie es heißt — alles gänzlich nach Intention der Gesellschaft — so bleibt dem simplen Mitgliede kein eigner Sinn, und keine eigne Ueberzeugung mehr übrig, und die Despotie ist offenbar.

Das Sonderbarste ist, daß sich die Mitglieder verbrüdern: so wahr sie ehrliche Männer sind, und ewig bleiben wollen. =

— — Niemand wird denjenigen, die in den Orden treten, zur Zeit, wo sie in den Orden treten, die Ehrlichkeit absprechen: = ob sie aber auch dann noch ehrliche Männer sind, und in Zukunft bleiben können, wenn sie die Grundsätze des Ordens verdaut haben, wenn die obige Verpflichtungsformul in einzelnen Fällen angewendet werden soll, wenn sie nach der Intention des Ordens am ersten Orte heucheln und kriechen, am zweyten stolz thun, und am dritten den ehrlichen Mann verläumden müssen, wenn sie den Selbstmord vertheidigen, Väter wider die Söhne, und Söhne wider die Väter hetzen, in Justizdikasterien (die Sache mag recht oder unrecht seyn) auf einen Schlag votiren, wenn sie diese und noch mehrere andere ungereimte Dinge thun; — ob sie dann noch ehrliche Männer sind, und bleiben können: — — das beantworte und verneine, wer da kann! — — Es ist eben so gut, als wenn ein Jud auf Christi Glauben und Evangelium schwören wolte.

Daß sie sich mit herumstreichenden Ausländern vereinen, mit diesen wider das Vaterland die gefährlichsten Projekte schmieden, aus den Registraturen, wo ihre Mitbrüder angestellt sind, die wichtigsten Papie-

piere stehlen und kopiren, und sie in die Hände des Ordens liefern; — davon steht freylich nichts in der Verpflichtungsformul: — aber, da alles nach Intention der Gesellschaft geschieht und geschehen muß; so werden es die Mitglieder des Ordens schon zur rechten Zeit begreifen lernen, und man gebraucht ohnehin die Vorsicht, von diesen zu den tiefern Geheimnissen nur die Geschicktern herauszuwählen. Bey den andern mag es genug seyn, wenn sie mit Ceremonienwerk geblendet werden, am Joche fortziehen, und monatlich ihre richtigen Beyträge im Gelde liefern.

— — — Wahrlich, der Staat hätte allerdings das Recht, gerichtlich zu untersuchen, wie dieses Geld verwendet worden sey, und wo so viele tausend Gulden hingekommen sind, und sich selbes, wo möglich, wieder heimzahlen zu lassen. Es wäre doch gleich ein Fond zu einer Wittwenkasse, der sonst verfressen, liederlich durchgebracht, und zu andern niederträchtigen Absichten verwendet wird. Doch wer weis, ob die Vorsteher des gemeinen Wesens nicht noch auf diesen Gedanken verfallen, wie im Würtembergischen bereits geschehen ist.

Wirklich ist es bekannt, und ich werde es künftig öffentlich und laut sagen, daß die Münchner Loge auch nach dem letztergangenen Generalmandat verschiedne Mitglieder um die monatlichen Beyträge

angesprochen hat. Ein Beweis, wie wenig sie des ernannten Generalmandats achten. — Sie ließen vielmehr in die Erlangerzeitung eine Interpretation desselben Generalmandats einrücken, und wollten darinn das Ding so drehen und wenden, als ob Niemand, als die Jesuiten damit gemeynt wären. Während dem aber kommen sie in Privathäusern und Privatgärten noch immer zusammen, machen Spazierfahrten zu vielen Wägen, und fahren fort, an dritten Orten ihre verderblichen Rathschlüsse auszuhecken.

In der Instruktion, welche jedem neu Aufgenommenen zur Regel seines Verhaltens gegeben wird, findet sich nichts Merkwürdiges (und von Tugend, Rechtschaffenheit, Patriotismus kein Wort) als der 3te Artikel, vermöge dessen ein jeder von Zeit zu Zeit eine genaue Beschreibung von den Fähigkeiten und Charaktern jener Personen, die er in den Orden aufgenommen, oder davon ausgeschlossen wissen will, eingeben muß.

Dann die Unterabtheilung 6. des 5ten Artikels, wo es heißt: „Mit Ende jeden Monats übergiebt jeder einen verschlossenen Zettel unter der Aufschrift: Quibus licet, an seine Recipienten. Hierinn zeigt er an, 1) wie sein Recipient mit ihm verfährt, fleißig oder nicht, gelind oder hart. 2) Ob und was für Beschwerden er gegen den Orden habe. 3) Was

er

er für Geld an den Orden abgegeben habe. 4) Was er diesen Monat für Befehle erhalten habe. Hat Jemand eine besondere Klage; so schließt er diese unter der Aufschrift: Soli, in das quibus licet ein, und wenn er will, daß diese Klage auch nicht der Höchste der Provinz, zu der er gehört, sondern der Oberste des ganzen Ordens lesen soll, so schreibt er Primo darauf."

Ferner der 8te Artikel. „Jeder soll sich ein eignes Behältniß zu Ordenssachen halten, und ein Billet dazu legen, worauf die Adresse des respektive Insinuanten oder Obern zu schreiben ist, daß im Fall eines unversehenen Todes diese Schriften gehörig an den zu bestellen seyen, an welchen die Ueberschrift gerichtet ist, u. s. w."

Ueber das muß jedes Mitglied der Loge 2 Tabellen, die eine in Betreff seiner selbst, die andere in Betreff seiner Aeltern eingeben: die erste enthält folgende Rubriquen:

Tauf- und Zunahme, Geburtsort, Tag und Jahre. — Stand und Würde, Ort des Aufenthaltes. — Künste, Wissenschaften, Sprachen; — Lieblingsstudium. — Wie er dem Orden zu nutzen gedenkt. — Briefwechsel, und mit wem er korrespondire.

Die zweyte ist so verfasset: Wer sind die Aeltern? — Geschwistrigte, — Nächste, Verwandte. —

Gönner, Freunde, Feinde. — Personen, die er in den Orden aufgenommen gewünscht, und warum? — Personen, die er von dem Orden ausgeschlossen, ꝛc. und warum? —

Die herrschende Grundsätze dieser Afterloge (denn sie ist mit keiner, die sich ächter Freymaurerey rühmen kann, verbunden) sind ein Auszug des rohesten Materialismus und ein unverdauter Epikureismus.

Ich halte es für überflüssig, die Beweise davon aus den vor mir liegenden authentischen Logen reden, und andern Akten daher zu setzen. Es veroffenbaret sich sattsam aus dem Betragen der Eingeweihten. Wie? Soll ich eine Sache erst beweisen, die selbst allem Beweise, ja, allem Verdacht zuvorkommen ist? Was kann man sich ärgers einbilden, als die Ausgelassenheit, mit welcher die Zöglinge jener Loge über Gottheit, Religion und Unsterblichkeit spotten! Nichts geht über die Verachtung, mit welcher sie dem Diener der Kirche begegnet. Setze ihn sein Charakter auch in die erste Klasse der rechtschaffenen Männer, genug, daß er ein Priester der von ihnen öffentlich bekannten Religion ist, um ihren Haß zu verdienen.

Das sonst an Büchern so fruchtbare Baiern hat noch kein Blat hervorgebracht, das nur von ferne dieser unseligen Landplage Erwähnung gethan hätte:

wußte

wußte man es nicht, oder wollte man es nicht wagen? so will ich dann der erste seyn, der die Wahrheit und dem Vaterlande dieß Opfer bringt. Ich scheue den Vergifter nicht, wenn ich weis, oder hoffe, daß er sein letztes Bubenstück an mir allein ausübt.

Es hat auch kein Mensch, wie ich, die rührende Thränen der unglücklichen Väter gesehen, deren Söhne unter diese Rotte gerathen sind. Sie klagten gegen Himmel über die Unverschämt- und Pflichtvergessenheit, mit welcher die Söhne die Zeit ihrer Aufnahme bezeichneten; Arbeit und Genauigkeit in Erfüllung der Standespflichten, sind ihnen zu verachtende Kleinigkeiten, weil sie dafür halten, daß nun in der Welt sein Glück zu machen nichts weiters nöthig ist, als ein Mitglied der Loge zu seyn: Niemand sah, wie ich, so weit in das Innere der Familien, die durch einen einzigen eingeweihten Hausgenossen in Zwist und Zerrüttung gebracht worden sind. Wie kann da Zutrauen und Eintracht leben, wo der Bruder des Bruders, der Vater des Sohnes, der Sohn des Vaters, der Freund des Freundes Ausspäher und Angeber ist.

Dieses ist aber eine Hauptpflicht der Mitglieder dieser Loge, welche glaubt, daß ihr diese genaue Ausspionirung eben dieselbe Dienste leiste, welche die Beicht, ihrem Vorgeben nach, der Geistlichkeit und der Hierarchie leistet.

Junge Leute von der besten Anlage werden hier verdorben. Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis, acescit: denn die Lehre der Loge schmeichelt allzusehr dem gemeinen Temperament der Jünglinge, als daß bessere aber unangenehmere Grundsätze Stich halten könnten. Diese Verderbniß hat nun fast den ganzen Nachwachs der Staatsbedienten, alle Jugend vom ersten und Mittelstande ergriffen, sie schleicht sich nach und nach in die gemeine Denkungsart ein, und wie sie vorschreitet, so müssen Religion und Sittlichkeit von uns weichen. Es wird nicht Aufklärung an die Stelle der Vorurtheile, sondern Heucheley an die Stelle des Glaubens treten. Ihr Aufklärer richtet die ganze Menschheit zu Grunde, wenn ihr, statt die bey dem Volke eingeführte Lehre nach und nach, und mit Behutsamkeit von dem anklebenden Aberglauben zu reinigen, die Grundpfeiler derselben untergrabt. Ihr macht schwankende Flachköpfe zu Freydenkern; und besser ist ein aberglaubiges Volk, als ein heuchlerisches, das im Herzen die Religion verlacht, die es mit dem Munde bekennt. Euch wird man es zu danken haben, wenn man sagen muß: Egregium sanctumque Virum si cerno, bimembri hoc Monstrum puero, & miranti jam sub Aratro Piscibus inventis, & fœtæ comparo Mulæ.

So schädlich auch diese Rotte der Religion und den Sitten ist, so war ihr Einfluß auf das Politische

des Staates nicht weniger gefährlich, und ist es noch bis dato, nur auf eine verborgene Weise, und wird es immer mehr und mehr werden, wenn man nicht kräftigere Mittel dagegen anwendet.

In den Händen dieser Menschen wird ein jedes Staatsgeschäfte nicht als eine Haupt- sondern Nebenursache angesehen, sie betrachten dabey nicht den Vortheil ihres Landesfürsten und des Publikums, sondern den Vortheil der Loge und ihren eignen. Ist das Geschäft ein Staatsgeheimniß, so dürfen sie es der Loge nicht verhehlen; und da nun diese mit dem Staate in keiner Verbindung steht, sondern ein für sich bestehender Staat ist, so ist ja die Verrätherey offenbar: und verhehlen sie das Geheimniß der Loge, und diese erfährts, so haben sie nichts als die bittersten Vorwürfe, und am Ende noch eine Suspendirung zu gewarten. —

Wenn das ihnen anvertraute Geschäft nur von weitem einer Absicht der Loge in den Weg treten könnte, so dürften sie es nicht anders, als nach den Absichten der Loge betreiben: sind Urkunden, Documente dabey, so erhält sie die Loge zu einstigem Gebrauch. Man versichert, und einige Mitglieder prahlen davon, daß manches wichtige Paquet in die Hände des Fabius in Rom fliege.*

Ja,

* Die Uebersetzung dieser und folgender Namen behalten wir uns bis auf die zweyte Warnung bevor, wo wir,

Ja, eines der ersten Mitglieder sagte einstmals in Trunkenheit, daß ein gewisser Monarch, mit welchem die Loge zu korrespondiren sich rühmte, mit Hülfe des Ordens noch manche schöne Provinz im Frieden erhalten werde.

Wir wollen der Zeitversäumniß nicht gedenken, die zum Nachtheil des Publikums durch die anhaltende Logengeschäfte verursacht wird. Oft muß man ganze Tagreisen vornehmen, um an einem dritten Ort Zusammenkünfte zu halten; oft erfordern es die Umstände, daß geheime Schriften entfernet, oder das Archiv der Loge besucht werden muß; oft muß man auf dem Lande einen wichtigen Beamten aufnehmen, oder einen Wankenden im Glauben stärken, und dergleichen.

Celsus und Alfred sind in ihren Standesgeschäften ganz gemeine Menschen, sie thun nicht mehr, als was der geringste ihrer Amtskollegen auch thut; aber zum Nachtheil ihres Fürsten und Vaterlandes zeichnen sie sich durch ihren Eifer für die Loge aus. Wollte ein jeder dieser beyden seine gesammten Fähigkeiten seinen bürgerlichen und Amtspflichten widmen, so könnten sie in einem Jahre mehr der guten Sache dienen, als durch den ganzen Orden jemals geschah; sie würden sich auf der guten Seite auszeichnen als

recht.

---

* wir, da sich ohnehin jetzt die Rotte mehr und mehr zusammenzieht, umständlicher und namentlicher darüber sprechen werden.

rechtschaffene Menschen und Bürger, das ist alles, was man auf dieser Welt seyn kann; und wäre es ein jeder, wie er soll, nach der einfältigen Regel der Natur und Vernunft, so wäre es besser als die ächteste Freymaurerey, die uns nicht dahin bringt, sondern davon entfernt, wie jede Kunst nach und nach von der Wahrheit leitet, und jeder Grundsatz durch das Vernünfteln dunkel wird. Perspicuitas Argumentatione deletur.

Cato, Brutus und Diomedes sind drey Rädelsführer, die schon ohne Anhang gefährlich wären, und wenn ihr Geist uns beseelete, so würden wir ohne Anstand ihren Privatkarakter durch Facta in's Licht setzen. Genug aber, wenn man sie da kennt, wo ihren boshaften Intriquen der stärkste Damm entgegen gesetzt werden kann. Wir merken nur nachfolgende Namen aus vorliegenden Listen und Beschreibungen an: Dioscorides, (kann der Loge in mancher Absicht gute Dienste leisten) Scipio, Marius, Cultus.

Außer einigen wenigen rechtschaffenen Männern, die sich zu diesem Komplot durch Schmeicheley oder falsche Vorspiegelungen verführen ließen, und nun vielleicht wegen einer zum Vortheil der Loge begangenen unbesonnenen Handlung nicht zurückgehen können, bestehet der übrige Troß aus jungen und alten Purschen, die zu weiter nichts taugen, als um die bösen Grundsätze der Loge durch ihre Aufführung zu beweisen, und den Fluch des Publikums ge-

gen alle Freymaurerey zu rechtfertigen; sie sind Werkzeuge zu den Absichten der Obern, und die gefährlichsten Auskundschafter; bis auf die allergeringste Kleinigkeit müssen sie denjenigen oder diejenige Familie ausforschen, welche der Loge verdächtig sind.

Der Sonderbarlichkeit halber wollen wir dem Publiko ein solches Reglement vorlegen, nach welchem die Mitglieder der Loge eine aufgetragene Auskundschaftung vornehmen müssen.

„Gemüthsart: Handelt er gerade aus, oder verstellt er sich gern? gegen wem? interessirt ihn das Schicksal anderer? oder sorgt er nur für sich? arbeitet er gern? ist er in seinen Handlungen rechtschaffen? läßt er sich davon abbringen, durch Drohungen, Liebkosen, Geld, Frauenzimmer, Ungnad, Verfolgung, Unglück, Freundschaft, Haß, Rachgier, Versprechungen, Beförderungen; wenn er ungestraft das Gegentheil thun kann? Ist er im Schmerz wortreich, geschwätzig? oder still und stumm? Ist sein Schmerz lang anhaltend? Hat er starke Leidenschaften? Welcher ist er am meisten ergeben? Kann er einem gegenwärtigen, lebhaften, sinnlichen Eindrucke widerstehen? Hat er einen Hang zur Schwermuth, die Leidenschaft zum Grunde hat, oder ist es blos Temperament? Ist er geitzig, oder zur Verschwendung geneigt, und zu welcher Zeit? Liebet er

die

die Jagd? Welche Art Jagd? Hört er gern von Mordgeschichten?

Alter. — Name. — Vaterland. — Gestalt. — Gesichtsbildung. — Haar. — Stimme. — Gang. — Anstand. — Gesundheitszustand. — Sprache. — Vortrag."

So, mein lieber Leser! kannst du in Baiern von der Scheitel bis zur Zehe protokollirt werden. Wolltest du wohl einen so instruirten Schnauser zum Nachbar, Freund, Verwandten, Bedienten haben? Und wärest du ein großer Herr, wolltest ihm ein Geschäft anvertrauen?

Die jungen Infimisten (Minervalen in der Logensprache) betreiben diese und andere ihnen von der Loge vorgeschriebene Aufträge mit vielem Eifer; für alles übrige aber sind sie todt; viele unter ihnen wissen nicht, zu was man sie braucht; ihr Blödsinn siehet nicht weiter, als auf das äußerliche Gepräng. Mit dem seichtestem Verstande halten sie sich weit über andere Menschen, wenn sie mit dem Knieschürzchen angethan sind. In ihrer stolzen gravitätischen Miene, bey welcher jedoch überall die Blöße hervorschaut, kommen sie mir vor wie ein Affe, der den Menschen nachahmet, und Mannskleider anziehet, der aber den Hintertheil seines Leibes zu bedecken vergißt.

Hu-

Humani qualis simulator simius oris, quem puer arridens pretioso stamine serum velavit, nudasque nates ac terga reliquit ludibrium mensis.

Kommen wir auf den Einfluß dieser Rotte in die Geschäfte des Staats zurück, könnte man nicht fragen, ob ein Staatsbedienter, der sich durch obangeführtes Eidgelobniß, da er schon in Pflichten steht, mit einem fremden heimlichen Staate verbindet, nicht eo ipso einen Verrath an seinen Fürsten und Vaterlande begehe? oder wird das Angelöbniß für einen solchen nicht durch sich selbst ungültig, da er durch Ablegung dieses Versprechens aufhört ein ehrlicher Mann zu seyn? Verlangt das verrätherische Komplot nicht alles von ihm, was er schon durch Geburt, Stand, Amt, Pflicht und Versprechen seinem Landesfürsten und Vaterlande schuldig war?

Die meisten Landeskollegien bestehen größtentheils aus Mitgliedern dieser Loge, und als solche, nicht als unpartheyische Räthe, sitzen sie hier: Nun überlege das Publikum die obige der Loge gemachte Verpflichtung, und den daraus nothwendig herfließenden Widerspruch in Absichten und Obliegenheiten; die Loge hat ein anderes Interesse, als der Staat, und der Staat wird beynahe von lauter Männevn bedienet, die ganz der Loge gehören.

Sie besitzt bey allen Stellen die Vota majora, schlichtet also nach ihrer Willkühr. Wollte auch ein ehrlicher Mann unter ihnen seinem Gewissen, seiner Einsicht, seinen heiligen Pflichten folgen; so winkt ihm der Bruder, μέμνεο τῶν Ἀθηναίων! *

Es würde ihm übel ergehen, wenn er diesen Wink nicht achtete. — Ein Gewisser wurde zu einem heimlichen Geschäfte gebraucht, und als er es verrichtete, ohne die Logenobern vorher davon zu instruiren, so wurden diese dermassen über den Pflichtvergessenen aufgebracht, daß sie ihn suspendirten. Da er nun über dieses Verfahren sich ein wenig unglimpflich herausließ; so wurde ihm bedeutet, daß er sich derer von ihm ehemals der Loge mitgetheilten Akten erinnern, und bedenken soll, daß sein Verderben in ihren Händen liege. So ein allbekanntes Factum giebt die beßte Erklärung in der Sache.

Wer in Baiern billig- oder unbilliger Weise eine Bedienung sucht, dem wird Sprichwortweise gerathen: werde ein Freymaurer! Unter andern hat man einen Pfarrer, der um eine geistl. Rathsstelle anhielt, deutsch ins Angesicht gesagt: daß aus seinem Gesuch nichts würde, wenn er nicht zur B** Loge trete.

Wir

* Gedenke der Athenienser!

Wir könnten unzählige solche Facta anführen, wenn nicht der Name, und leider! das Glück der dritten Personen dabey kompromittirt würde.

Ihre Einrichtung geht nicht nur auf die gegenwärtige, sondern auch auf zukünftige Dienstverleihungen. So haben sie einigen ihrer Anhänger Dienste zugesagt, die noch von gesunden Personen versehen werden; ja, sie erstreckt sich außer Landes; in ihrem Cato siehet die Loge schon wirklich den Erzieher eines zukünftigen Erbprinzen von P***

So sehr sie ihre Anhänger protegirt, so sehr unterdrückt sie die übrigen. Verläumdung ist der erste Angriff, den sie auf ihre Feinde, oder vermeynte Feinde thut.

Sage mir einer, ob nicht auch der geschickteste Kopf und der ehrlichste Mann im Dunkeln erliegen muß, wenn 400 Menschen, die meisten vom Stand und Ansehen, wie mit einem Munde, ihn als einen Bösewicht, Dummkopf oder liederlichen Kerl abschildern? Kann die Verläumdung allein nicht alles ausrichten, so werden andere Mittel angewendet; denn nach ihren Grundsätzen ist alles erlaubt, was zu ihrem Ziele führt.

Dieses nun, lieber Leser! ist der so verschryene heimliche sogenannte Jesuitismus in Baiern, der alle

Geschäfte verwirret, Schurken erhebt, rechtschaffene Männer erniedrigt, sich durch Geld und Ränke Einfluß verschafft, und die ganze Nation nach seinen Absichten lenkt; der die Tugend mit seinen verderblichen Grundsätzen erfüllt, und keinen übrig läßt, der dem Vaterlande wieder aufhelfen könnte; der schon durch seinen ausgestreuten Saamen die künftige Generation inficirt, und alle Hoffnung des bessern vertilgt!

Das ganze baierische uneingeweihte Publikum ist Zeuge, daß hier Wahrheit geschrieben stehet; Wahrheit, die keine gedungene ausländische, keine partheyische innländische Feder widerlegen kann: Wahrheit, die sich auf Facta gründet, von welchen der Hof und die meisten Patrioten überzeugt sind, und die endlich zu so lauten Klagen Anlaß gegeben, daß ein Wohlthäter des Vaterlandes dem bestgesinnten Landesfürsten die äußerste Nothwendigkeit des bekannten Mandates vor Augen legte.

Möchten nun auch die genaue Aufsicht und andere zweckdienliche Mittel nicht verabsäumet werden, ohne welche diese Verordnung mehr schlimme als gute Folgen haben kann! maßen sie das Komplot zwingt, seine Ränke und Hölen heimlicher anzulegen, und je tiefer der Schaden liegt, je gefährlicher ist er.

Ende der ersten Warnung.

Nöthige Beylage
zur Schrift
Ueber Freymaurer,
Erste Warnung.

Hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.
Horat.

Schon seit einiger Zeit erfährt die ehemalige Loge von gutem Rathe zu München das unangenehme Schicksal von einigen der Aufnahme Unwürdigen, von ausgeschlossenen, von ausgetrettenen Misvergnügten, von Enthusiasten, wie auch von Andern mündlich und schriftlich verläumdet zu werden. —

Die ehemaligen Mitglieder dieser sehr ehrwürdigen Loge, die sich gar nicht scheuen, Jedermann mit ihren wahren Geschlechtsnamen bekannt zu werden, sahen das alles mit Verachtung an, duldeten und schwiegen, zufrieden mit dem beruhigenden Bewußtseyn, keinen der ihnen gemachten Vorwürfe verdient zu haben. Da aber vor Kurzem eine anonimische Verläumdung unter dem Titel:

tel: Ueber Freymaurer erste Warnung erschienen, und zuerst durch heimliche Schleichwege verbreitet, dann auch dem Volke von offentlichen Kanzeln angepriesen worden, worinn nicht allein die ganze Loge in corpore, sondern auch einzelne Mitglieder der schwärzesten Verbrechen, als Stadtverrätherey, Justitzkränkung, Irreligion, Veruntreuung der Urkunden, Giftmischerey u. d. gl. nicht allein in den Augen des hiesigen Publikums, sondern im Angesichte von ganz Deutschland fälschlich und ehrvergessen beschuldiget worden; so würde längeres Schweigen ein Verbrechen an eigener Ehre werden, und ein Theil des Publikums könnte die fernere Duldung als ein stillschweigendes Einbekenntniß der aufgebürdeten Beschuldigungen ansehen, obwohl jeden unbefangenen Leser der leidenschaftliche Ton, die auffallenden Selbstwidersprüche, die offenbare Verdrehungen und Verstümlungen der angeführten Stellen genugsam überzeigen werden, daß nicht Wahrheitsliebe, und Patriotismus, sondern vielmehr Parteygeist, und Privathaß den Kompilator dieser Verläumdungen beseelet haben.

Die Mitglieder dieser bereits auseinander getrettenen Loge glauben also ihren, sowohl in Inn- als Auslande so niederträchtige gekränkten Rufe schuldig zu seyn, die jedem Privatmann zugestandene Beneficia Juris zuergreifen. —

Kraft dieser fordern Wir den Verfasser dieser Schmähschrift und seine Konsorten auf, seiner Pflicht gegen das Vaterland und das Publikum Genüge zu leisten, nicht fernershin anonimisch zu erscheinen, sondern innerhalb eines Monats bey einer ihm selbst gefälligen hiesigen Obrigkeit, oder hohen Landesstelle, offentlich in eigner Person, oder durch einen Sachwalter aufzutretten, den Ankläger zu machen, und seine ohne Namensunterschrift ausgestreute Beschuldigungen rechtlich zu erweisen, auch die von ihm in Druck gegebene zween Briefe aus Athen und Ephesus in Originali bey der nemlichen Gerichtsstelle vorzulegen — Was sodann immer erfunden und erprobt wird, das soll an Uns nach aller Strenge der Gesetze vollzohen, und bestraft werden.

Sollte der versteckte Verfasser, und übrige Ehrenräuberbande binnen dieser Zeit hier nicht offentlich erscheinen, und ihre schwarze Inzichten nicht hinlänglich gerichtlich erhärten, und beweisen; so werden die Niederträchtige eben durch ihr Aussenbleiben auf eine stillschweigende Art in den Augen des billig denkenden Publikums sich als die ehrlosesten Verläumder, Pasquillanten, und Reputationsmörder darstellen, und blosgeben.

Wir hoffen, der Verfasser und dessen Kollegen werden ihr bereits so glorreich angefangenes Werk nicht unvollendet lassen; sie sind es der vorgeblichen

Unei-

Uneigennüzigkeit ihrer Absichten, ihrer so gewaltig kompromittirten Ehre, wie auch der Erwartung, die sie durch ihre Schrift unter dem Publikum nothwendig veranlaßt haben, auf alle mögliche Art schuldig —

Uebrigens erklären Wir, daß diese Aufforderung die einzige Art unserer Vertheidigung seyn wird, und daß wir uns im Nichterscheinungsfalle mit einem ungenannten, das Licht scheuenden Verläumder in keinen entehrenden Federkrieg jemals einzulassen gedenken. —

In Namen der auseinander getrettenen Loge Theodor vom guten Rathe im Aufgang zu München den 13. Dezember 1784.

Nöthige Beylage
zur Schrift,
welche unter dem Titel:
Nöthige Beylage
zur Schrift über Freymaurer — erste Warnung, und zwar unter dem Motto:

hic murus aheneus esto, nulla pallescere culpa

erschienen ist.

Die bereits auseinander getrettene Loge Theodor vom guten Rathe im Aufgange zu München *) die also nicht mehr existirt, und im Name einer nicht existirenden Loge schreibet, nennt unter andren, von welchen sie, wie sie sagt, verläumdet werden soll, auch ausgetrettene Misvergnügte.

Wir

---

*) Seit wann auseinander getretten? — das sagen diese Herren nicht, und wir wissen es auch nicht zu sagen; — Und warum denn nicht der auseinandergegettene Orden der Illuminaten? —

Wir Endesunterschriebene hätten uns niemals überzeugen, nicht einmal aus der nöthigen Beylage zur schrift: Ueber Freymaurer, ganz herausbuchstabieren können, daß wir die Verfasser und Compilatoren der Schrift über Freymaurer seyn sollen; wenn uns nicht das übereinstimmende mechanische Ausposaunen der Glieder der bereits auseinander getrettenen Loge davon unterrichtet hätte, und uns als die Verfasser dieser Schrift angäbe.

Daß man Uns vorzüglich unter den ausgetrettenen Misvergnügten verstehe, weis villeicht das Publikum nicht; wir aber wissen es wohl, und eben darum können wir auch nicht ganz schweigen, sonst könnte es sich sehr leicht fügen, daß die bereits nicht mehr existierende Loge nach verstrichenen von ihr selbst gnädigst und zwar peremptorie bestimmten Termine Uns *), wenn sich etwa der wahre Verfasser der Schrift: über Freymaurer — erste Warnung nicht hervorthun sollte, als die Verfasser und Compilatoren derselben angäbe, und im Nichterscheinungsfalle überall als die ehrlosesten Verläum=

*) Daß ordentliche Richter auf Ansuchen derjenigen, welche sich angeschuldet zu seyn glauben, ex lege diffamari, Termine sub poena perpetui silentii setzen und setzen können, wissen wir wohl; daß aber dieses eine nicht mehr existirende Loge thun könne, würde, ehe die nöthige Beylage erschienen, Niemand geglaubt noch gewußt haben, weil es sonst Regel ist, daß Niemand Parthey und Richter zugleich seyn könne.

läumder, Pasquillanten und Reputazionsmörder darstellte.

Wir versichern also das Publikum, daß wir die Verfasser der Schrift: Uber Freymaurer besonders in Baiern, erste Warnung, nicht sind; und dieses aus dem Grunde, weil wir sie nicht sind.

Es ist wahr, daß wir die Ersten waren, die aus dem erlauchten Orden sowohl, als aus der Loge, und zwar in allen Ehren nach den Ausdrücken der Loge selbst, austratten; zu dessen Beweise wie hier die Abschrift eines Briefes vom ill. Diomedes, und unsers erhaltenen Absolutoriums, wovon wir die Originalien, besitzen, beylegen.

Abschrift des Briefes vom Diomedes.

Architae *) S. P. D. Diomedes.

Et si totus illabatur orbis
ME impavidum ferient ruinae.

Durch einen Handzettel des Br:s Xenophon **) habe ich die mir sehr unangeneh-me

* Grünberger.
** Cosandey.

me Nachricht erhalten, daß Hellanicus Lesbius*) vom Orden ausgetretten sey. Was für eine Ursache ihn zu diesem Schritt bewogen habe, weis ich nicht; demohngeachtet aber bleibt Hellanicus sowohl aus dem Orden als in demselben ein thätiger wackerer Mann. Ich meines Theils bedaure diese Vorfallenheit, und wünschte, daß diejenige, die die Ursache seines Austrettens wissen, sie mit einem *Soli* oder *Primo* den weitern Obern des ⊙s bekannt machten, damit diese dem Uebel und der Unordnung, wenn eine im ⊙ wirklich vorhanden ist, steuern möchten. Ich, der bereit bin für die gute Sache, für den Orden das Leben hinzugeben, erhalte durch diese Vorfallenheit neue Kraft, neuen Schwung, um dieß Gebäude in Athen soviel als möglich noch immer fester zu gründen, und auf alles Acht zu geben, was es erschüttern könnte. Gelingt mir es nicht, verlassen mich meine Mitarbeiter, je nun! in diesem Falle werde ich mich mit dem Zeugen meines Gewissens trösten, das mir nichts vorwerfen zu können scheint.

Heute

*) Utzschneider.

Heute um ½ 5 Uhr haben wir die Ill. Versammlung: Erlauben es Ihnen ihre Geschäfte, so sind Sie dazu eingeladen. Leben Sie wohl edler Mann ewig geschätzt von

Ihrem ergebensten, aber
vielleicht von Ihnen
mißkannten Diomedes.

Der Ort der Zusammenkunft
ist das □ Haus.

Abschrift des Absolutoriums.

Nach Innhalt des vom erlauchten Orden erhaltenen Reskriptes sollen wir den Ehrw. Brüdern Grünberger, Cosandey, Zaupser *) Renner und Utzschneider zu wissen machen, daß der Orden ihnen die begehrte Entlassung ohne Anstand ertheile, und nichts weiter fodere, als

daß

*) Um dem scheinbaren Vorwurfe der Verstümmlung vorzukommen, müssen wir Hrn. Professor Zaupsers Namen ohne sein Wissen (denn er ist abwesend) hier einrücken. Eine Folge des kurzen peremtorischen Termins.

daß sie das versprochene Stillschweigen halten, und, wenn ihnen die Ehre des Ordens und ihre eigene lieb ist, unter der Aufschrift Insp. Pr. gr. einige facta anzeigen werden, wie und von wem der Orden in der baierischen Provinz misbraucht worden sey; — denn (sind die Worte der erlauchten Obern) „Wir kön„nen uns zwar nicht bereden, daß dieser Ruf „gegründet sey; aber sollte er Grund haben, „so schonen sie Niemand: die Seele, der es „möglich ist, mit dem erlauchten Orden po„litisches Spiel zu treiben, ist sehr krank, „und ihre Krankheit ist unheilbar, ist noch „obendrein ansteckend. Die Glieder, in wel„chen so eine beklagenswürdige Seele wohnt, „müßen von unserm Körper getrennet wer„den, wären sie auch Obere. Ja! ehe wir „eine derley Entweihung der heiligsten Anstalt „zugeben, und die Asche unsrer erlauchten „Stifter so zu entheilgen gleichgültig zuschauen „könnten, wollten wir lieber nicht bloß ein „oder das andre Glied, sondern eine ganze „Provinz Preis geben, und uns damit be„scheiden, daß die Zeit der Reife daselbst noch „nicht gekommen sey, die reinen Absichten des „E. ☉ zu vertragen.

Was die noch ausständigen statutenmäßigen Rezeptionsgebühren und monatlichen Beyträge betrift, so hoffet die □, daß die Ehrw. Brüder diese um so eher bezahlen werden, als sie sich schriftlich und mündlich dazu anheischig gemacht haben. Wo man sodann bey nächster Gelegenheit der Direktorial □ der eklektischen Maurerey im Orient zu Frankfurt berichten wird, daß sie ihre Entlassung gesucht, und in allen Ehren erhalten hätten, damit von dortaus die dießfalls gewöhnlichen Ausschreibungen an die übrigen mit uns konföderirter □□ geschehen mögen.

Also geschlossen in der □ der Beamten der h. ⊠ Theodor vom guten Rathe im Aufgange zu München den 17/1 5784. *)

Theseus Sekretär.

Ver-

*) Den 17. Jenner 1784.

Verzeichniß der Ausstände.

Br. Cosandey die monatl. Beyträge vom Juny bis Dezemb. 7 fl. —

Br. Zaupser —— für Monat November und Dezemb. 2 fl. —

Br. Renner die Rezeptionsgebühr für Oktob. Nov. Dezemb. 35 fl. —

Br. Utzschneider die Rezeptionsgebühr für Nov. Dezemb. 34 fl. —

Da es der bereits auseinander getrettenen Loge gefällig war, uns besonders mit dem Beyworte: Misvergnügte zu betiteln, und überall dafür anzugeben, so glauben wir auch dem Publico etwas von dem Mißvergnügen, das Uns auszutretten bewog, sagen zu müssen.

Zeitverlust, Geldverlust, beständiges Predigen wider Patriotismus, weil Patriotismus in Egoismum ausarte, Cosmopolitismus, und gründliche Ueberzeugung, daß es nicht möglich sey, daß eine, und zwar was immer für eine geheime Gesellschaft in einem, und zwar was immer für einem Staate gut seyn könne ꝛc. ꝛc. waren die Ursachen, die uns bewogen haben, diese Gesellschaft zu verlassen. Das darauf selbst von Sr. kurfürstl.

Durch.

Durchlaucht zu Pfalzbaiern, unserem gnädigsten Landesherrn erfolgte Mandat, wie auch die Verordnung Sr. Durlaucht des Herrn Herzogs von Würtenberg rechtfertigen unseren Schritt gewiß ganz bey Jedermann, der weiß und glaubt, daß landesherrliche Verordnungen nicht ohne wichtige Ursachen gemacht zu werden pflegen.

Da wir keine Gesellschaft, am allerwenigsten eine geheime, **um im Finstern zu wirken**, ausmachen: so kann man uns keinen Partheygeist vorwerfen, weil wir zu keiner anderen Parthey oder Gesellschaft, als zum Staate gehören, und gehören wollen. So wenig wir uns auch von einer bereits auseinander getrettenen Loge zu fürchten haben, oder fürchten; eben so wenig besitzt einer aus uns einigen Privathaß. Die Gegenstände unsers Hasses, wenn wir eines fähig wären, sind uns wenigstens nicht gemeinschäftlich, weil wir keine Parthey oder Gesellschaft ausmachen, und par Compagnie zu hassen verbunden sind. Wir hassen Niemand, verfolgen Niemand, auch wenn wir Macht dazu hätten, bestreben uns bloß in dem kleinen uns angewiesenen Wirkungskreise, nicht für die ganze Welt, als Kosmopoliten, *) sondern als Bürger desjenigen Staates,

*) Denn zu so etwas gehören grosse weitläuftige Verbindungen in allen vier Welttheilen. — Wir glauben auch nicht, daß mit Türken, Tartarn, Kalmuken, Chinesern,

tes, in welchen wir leben, so viel zum Besten desselben mitzuarbeiten, als es so wenige einzelne Kräfte, wie die Unserigen, vermögen.

Mit diesen Grundsätzen, die wir nicht als Geheimnisse bewahren, glauben wir das Recht zu haben, Niemand, am allerwenigsten Verläumdungen, wenn sie allenfalls ausgestreuet werden sollten, fürchten zu dürfen.

Endlich bemerken wir noch, daß die Ausdrücke: Niederträchtige Ehrenräuberbande, Reputazionsmörder ꝛc ꝛc. (die freylich von keinem leidenschaftlichen Tone zeugen!) uns vielleicht zu weniger Mäßigung und Schonung berechtiget hätten, weil sie vermög den mündlichen hin und wieder gemachten Auslegungen auch uns gelten sollen, und weil wir ganz zuverläßig unter die ausgetrettenen Misvergnügten gehören; Wir wollen aber bloß, um mehr Mäßigung zu zeigen, dergleichen systematische Schmähungen, den vielen davon zu gute halten, die uns bloß aus Ueberredung u. sur parole verkennen und verfolgen. Wenn es einige unter ihnen, wie wir doch gewiß hoffen dürfen und glauben, geben sollte, welche

sern, Abyssiniern, Hottentotten, Otabyten u. d. gl. etwas so leicht zu machen, oder auf sie zu wirken wäre, ohngeachtet sie sehr große Stücke von dem ganzen All der zum Cosmopolitismus gehörigen Gegenstände ausmachen.

che billiger von uns denken, so danken wir ihnen hiemit offentlich und versichern das Publikum so wie alle, daß wir wider Personen niemals eingenommen waren, noch sind. Vielleich hätte die hohe Weisheit der Erlauchten Obern uns unsere kleine Mühe, so wie ihnen diese kleine Schrift ersparen können.

München, noch vor Ende des peremptorischen Termins, den 27. Dezember 1784.

Cosandey, Priester. Grünberger, kurfürstl. wirkl. Censurrath. Renner, Priester. Utzschneider, kurfürstl. wirkl. Hofkammerrath.	Professoren in der Herzoglich Marianischen Landakademie.

Mit kurfürstl. gnädigster Erlaubniß.

che billiger von uns denken, so danken wir ihnen hiemit offentlich und versichern das Publikum so wie alle, daß wir wider Personen niemals eingenommen waren, noch sind. Vielleich hätte die hohe Weisheit der Erlauchten Obern uns unsere kleine Mühe, so wie ihnen diese kleine Schrift ersparen können.

München, noch vor Ende des peremptorischen Termins, den 27. Dezember 1784.

Cosandey, Priester. Grünberger, kurfürstl. wirkl. Censurrath. Renner, Priester. Utzschneider, kurfürstl. wirkl. Hofkammerrath.	Professoren in der Herzoglich Marianischen Landakademie.

Mit kurfürstl. gnädigster Erlaubniß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Babo, Joseph Marius <<von>>,

Ueber Freymaurer Erste Warnung : sammt zwey Beylagen

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1784

H.g.hum. 83
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435036-6
VD18 14802414